

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

63. Jahrgang

Heft 1

2007

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Das Briefbuch Wibalds von Stablo

Von

HARTMUT HOFFMANN

Inhalt: I. Der Codex und seine Schreiber S. 41 . – II. Wibald, der Schreiber B und weitere Handschriften S. 51; 1. Der Schreiber B S. 51; 2. Wibalds Sakramentar S. 57; 3. Manchester, John Rylands University Library, Ms. lat. 93 S. 63; 4. Der Steinfelder Historiencodex S. 65. – III. Schluß S. 68.

I. Der Codex und seine Schreiber

Das Briefbuch Wibalds von Stablo liegt heute im Staatsarchiv Lüttich (**Archives de l'État à Liège**) unter der Signatur **Abbaye de Stavelot 341**. Es enthält Wibalds Korrespondenz aus den Jahren 1146/7-1157, d. h. Briefe, die der Abt in eigenem oder fremdem Namen geschrieben, solche, die er empfangen hat, und weitere zeitgenössische Stücke, die ihn interessierten. Nach allgemeiner Auffassung ist es das Original der Briefsammlung, das auf Wibalds Befehl geschrieben worden ist, wenn nicht teilweise sogar von seiner eigenen Hand.

Im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurde der Codex in Stablo bzw. eine Zeitlang in dem zugehörigen Nachbarkloster Malmedy aufbewahrt¹. 1794 brachten die Stabloer Mönche das Archiv ihrer Abtei vor den Franzosen ins rechtsrheinische Deutsch-

1) Philipp JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (Bibliotheca rerum Germanicarum 1, 1864) S. 609 f. bes. Anm. 4. Eine neue Edition von Wibalds Briefbuch wird von Frau Prof. Martina Hartmann im Rahmen der MGH vorbereitet.

land in Sicherheit². Ein Teil der Archivalien ging verloren, ein anderer (darunter offenbar der Codex Wibaldi) gelangte nach Hanau, wo er von einem Böttcher namens Waltz und später von seiner Witwe verwahrt wurde. 1819 übernahm die preußische Regierung diesen Bestand und lagerte ihn im Provinzialarchiv Aachen. Von dort kam der Codex 1833 oder 1834 in das neugegründete Staatsarchiv Düsseldorf³. Hier sah ihn 1835 L. P. Gachard, der in seinem Verzeichnis der Stabloer Archivalien auch Wibalds Briefbuch erwähnte⁴. In Lacomblets Düsseldorfer Findbuch 567.02 „Stablo-Malmedy“ von 1845 ist es unter der Signatur Rep. u. Hs. 4 verzeichnet. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt in den nächsten beiden Jahrzehnten wurde der Codex an das Berliner Staatsarchiv abgegeben. 1864, als Philipp Jaffé seine Edition vorlegte, befand er sich noch dort⁵. Doch im Juni 1869 ging er wieder zurück nach Düsseldorf. Nach dem 1. Weltkrieg, etwa 1920, wurde er an Belgien ausgeliefert und gelangte jetzt in die Archives de l'État in Lüttich. Im 2. Weltkrieg kam der Codex erneut nach

2) Für Auskünfte über die Geschicke des Codex Wibaldi bin ich Herrn Franz-kowiak, HStA Düsseldorf (Brief vom 4. 5. 2005), zu Dank verpflichtet. Irreführend ist die Provenienzangabe bei Reiner HAUSSE, Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977, Bd. 1 (1977) S. 248 f. Nr. 348 (anonymer Beitrag).

3) Auf Grund der Mitteilung über den Codex Wibaldi, die der Regierungsrath RITZ in Aachen 1839 im Archiv 7, S. 878-881 veröffentlichte, könnte man vermuten, daß der Codex Wibaldi sich in diesem Jahr noch in Aachen befunden hat, doch widerspricht dem das eindeutige Zeugnis von Gachard (siehe die nächste Anmerkung). Nach Joseph HALKIN, Inventaire des archives de l'abbaye de Stavelot-Malmedy, Compte rendu des séances de la Commission royale d'histoire ou recueil de ses bulletins 5^e sér. 7 (1897) S. 233 f., 240 Nr. 2, wäre der Codex schon 1833 ins Düsseldorfer Archiv gekommen. Gachard nennt dagegen 1834 als Jahr der Überführung. 1837 veröffentlichte Georg Heinrich PERTZ in MGH LL 2, S. 85, 87 f., zwei Stücke aus dem „codex Malmundariensis“, die er erhalten hatte „a V. Cl. ... D. Ritz serenissimi Borussiae regis in provincia Aquisgranensi regenda a consiliis“, auch daraus braucht man nicht zu schließen, daß der Codex 1837 noch in Aachen gelegen hat.

4) GACHARD, Notice historique et descriptive des archives de l'abbaye et principauté de Stavelot conservées à Düsseldorf, Mémoires de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique 21 (1848) S. 5-8, 30 Nr. 7.

5) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 609 f. Siehe auch Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy 1, hg. von Joseph HALKIN / C.-G. ROLAND (1909) S. LVI f. (hier wird anscheinend das Berliner Staatsarchiv mit der Königlichen Bibliothek zu Berlin verwechselt).

Düsseldorf⁶. Er wurde 1946 an die Archives de l'État in Lüttich zurückgegeben⁷.

Das Briefbuch umfaßt 161 Pergamentblätter, die 22,5 x 14 cm messen (zum Teil sind sie etwas kleiner)⁸. Es hat einen modernen Einband (wohl des 19. Jahrhunderts). Die Blätter weisen auf den Vorderseiten eine Zählung anscheinend des 15. Jahrhunderts in arabischen Ziffern auf. Diese ist überholt, denn der Codex hat im 19. Jahrhundert eine neue Zählung erhalten, die auch zwei vorgebundene Papierblätter einbezieht und sich daher von der mittelalterlichen unterscheidet (alt fol. 1 = neu fol. 3, alt fol. 2 = neu fol. 4 usw.). Bei der neuen Zählung ist allerdings ein Blatt hinter fol. 132 übersehen worden; nachträglich hat man dieses übersehene Blatt mit 132bis bezeichnet. Die Differenz zwischen alter und neuer Folierung beträgt daher ab fol. 133 nur noch 1 (alt fol. 131 = neu fol. 132bis, alt fol. 132 = neu fol. 133, alt fol. 133 = neu fol. 134 usw.). Am Anfang fehlen offenbar eine oder mehrere Lagen⁹; das Briefbuch beginnt auf fol. 3^r mitten im Satz¹⁰.

6) Friedrich Wilhelm OEDIGER, Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände 1 (1957) S. 20, 23.

7) Georges HANSOTTE, Inventaire des Archives de l'Abbaye et de la Principauté de Stavelot-Malmédy, in: Tablettes d'Ardenne et Eifel, hg. von Maurice LANG 1 (1962) S. 28 Nr. 341.

8) Vgl. Timothy REUTER, Briefsammlung des Abtes Wibald von Stablo und Corvey, in: Jochen LUCKHARDT / Franz NIEHOFF, Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125-1235. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, Bd. 1 (1995) S. 561 f. Nr. G 66 (mit weiterer Literatur). Siehe zuletzt Martina HARTMANN, Briefbuch des Abtes Wibald von Stablo und Corvey, in: Matthias PUHLE / Claus-Peter HASSE (Hg.), Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962-1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog (Ausstellung Magdeburg 2006) S. 195 Nr. IV.13.

9) Zu dem verlorenen Anfang siehe HALKIN, Inventaire (wie Anm. 3) S. 240 Nr. 2.

10) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 105 Nr. 28. Martène/Durand berichten, daß der Codex Zeichen eines Autographs aufweise und am Anfang 14 Blätter ausgerissen worden seien: *Is autem codex plurimas autographi notas habet, quas, ne lectores ulterius moremur, expendere non libet. Sed integer non est, avulsis in ipso initio foliis quatuordecim, quae procul dubio scriptum continebant electionis Wibaldi in Corbeensem abbatem et nonnullas Conradi imperatoris ac principum litteras quibus ad tantae rei regimen invitabatur* (Edmundus MARTÈNE / Ursinus DURAND, Veterum scriptorum ... amplissima collectio 2 [1724] S. 182). Wie die beiden Autoren auf die Zahl von 14 verlorenen Blättern gekommen sind, ist nicht klar. Die Blattzählung des 15. Jahrhunderts beweist, daß dem Codex schon am Ausgang des Mittelalters der Anfang gefehlt hat. Vielleicht haben Martène/Durand

Das Pergament ist meistens minderwertig. Die Lagen weisen keine Zählung auf, ihre Zusammensetzung ist nicht immer eindeutig. Ganz überwiegend handelt es sich um Quaternionen¹¹. In der folgenden Übersicht wird (wie auch sonst) die moderne Zählung zugrundegelegt¹²:

Lage I = fol. 3-10 (Quaternio)

Lage II = fol. 11-22 (Sexternio)

Lage III = fol. 23-30 (Quaternio)

Lage IV = fol. 31-36 (Trinio)

Lage V = fol. 37-44 (Quaternio)

Lage VI = fol. 45-52 (Quaternio)

Lage VII = fol. 53-60 (Quaternio)

Lage VIII = fol. 61-68 (Quaternio)

Lage IX = fol. 69-70 (Doppelblatt)

Lage X = fol. 71-78 (Quaternio)

Lage XI = fol. 79-84 (Trinio)

Lage XII = fol. 85-86 (2 zusammengeklebte Einzelblätter)

Lage XIII = fol. 87-90 (Binio)

Lage XIV = fol. 91-92 (2 Einzelblätter)

Die ursprüngliche Situation der fol. 85-92 ist nicht klar; haben sie einmal nur eine Lage gebildet? Fol. 86 ist (wie ein mittelalterlicher Brief) mehrfach gefaltet gewesen, jedoch ist es, wie es scheint, kein Palimpsest; auf fol. 86^v ist die Schrift (des Briefcodex) allerdings stark abgerieben.

Lage XV = fol. 93-100 (Quaternio)

Lage XVI = fol. 101-108 (Quaternio)

Lage XVII = fol. 109-112 (Binio)

Lage XVIII = fol. 113-120 (Quaternio)

Lage XIX = fol. 121-128 (Quaternio)

Lage XX = fol. 129-132, 132bis, 133-135 (Quaternio)

Lage XXI = fol. 136-143 (Quaternio)

rand in dem alten (heute nicht mehr vorhandenen) Einband die Reste (Falze) von 14 Blättern sehen können. Vgl. Freya STEPHAN-KÜHN, Wibald als Abt von Stablo und Corvey und im Dienste Konrads III. (Diss. phil. Köln 1973) S. 12 f.

11) Heinz ZATSCHEK, Wibald von Stablo. Studien zur Geschichte der Reichskanzlei und Reichspolitik unter den älteren Staufern, MÖIG Erg.bd. 10 (1928) S. 237-495, bes. 278 ff., sprach von 24 Lagen, weil er die hier angeführten Lagen XII - XIV als eine zählte und aus Lage XXII zwei Lagen machte.

12) ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11), hatte sich an die spätmittelalterliche Zählung gehalten.

Lage XXII = fol. 144-148 (unvollständiger Trinio? Fol. 144 ist anscheinend ein Einzelblatt)

Lage XXIII = fol. 149-156 (Quaternio? Fol. 149 und 156 sind Einzelblätter)

Lage XXIV = fol. 157-158 (Doppelblatt oder 2 Einzelblätter)

Lage XXV = fol. 159-162 (Binio).

Die Schrift des Codex ist im allgemeinen ziemlich klein, das Linienschema wird mal berücksichtigt, mal nicht berücksichtigt. Folgende Schreiber sind an dem Codex beteiligt gewesen¹³:

Hand A fol. 3^r - 7^r Z. 7;

Hand B (= W?) fol. 7^r Z. 8 - fol. 16^v Z. 23, fol. 17^r Z. 18 - fol. 18^r Z. 7, fol. 19^r - 24^v Z. 18, fol. 25^r - 28^v Z. 14, fol. 36^v ab Z. 18, fol. 38^v Randergänzung, fol. 39^v Z. 32 - fol. 40^v Z. 15, fol. 41^r ab Z. 30, fol. 52^v ab Z. 12, fol. 55^r Z. 19 *Videte* - Z. 30, fol. 61^v Z. 13 - fol. 62^r, 63^v Z. 13 - fol. 64^r, 65^r - 65^v Z. 26, fol. 67^v Z. 30 - fol. 68^r Z. 27, fol. 71^r - 75^r, 75^v Z. 24 - fol. 76^r, 95^v - 98^r Z. 2, fol. 99^r Z. 15 *esse* - fol. 101^r Z. 28, fol. 101^v Z. 32 - fol. 102^r Z. 13, fol. 104^v Z. 12 - fol. 109^v Z. 32, fol. 110^v - 111^r Z. 26, fol. 112^r Z. 15 - fol. 114^r Z. 3, fol. 115^r - 115^v Z. 30, fol. 122^r Z. 8 - fol. 125^v Z. 31 *destruunt et*, fol. 145^v Z. 4 - 25;

Hand C fol. 16^v Z. 24 - fol. 17^r Z. 17, fol. 24^v ab Z. 19;

Hand D fol. 18^r ab Z. 8, fol. 156^r, 157^r - 160^v Z. 3, fol. 161^v - 162^v Z. 15, wohl auch fol. 56^v Z. 12 - fol. 61^r Z. 5, ebd. Z. 21 *amini* - fol. 61^r Z. 12;

Hand E fol. 18^v;

Hand F (= L?) fol. 28^v Z. 15 - fol. 36^v Z. 17, fol. 37^r - 39^v Z. 31, fol. 52^r Z. 11 - fol. 52^v Z. 11, fol. 55^v Z. 27 - fol. 56^v Z. 11;

Hand G fol. 40^v Z. 16 - fol. 41^r Z. 29, fol. 41^v - 42^v Z. 5 (vielleicht auch fol. 145^r - 145^v Z. 3, ebd. Z. 26 - fol. 147^v Z. 27);

Hand H fol. 42^v Z. 6 - fol. 52^r Z. 10, fol. 53^r - 55^r Z. 19 *feceritis*, ebd. Z. 31 - fol. 55^v Z. 26, fol. 61^r Z. 6 - 21 *Record*, fol. 62^v - 63^v Z. 12;

Hand I fol. 64^v, 65^v Z. 27 - fol. 66^r Z. 24;

13) Die hier vorgeschlagene Händeaufteilung weicht von der Zatschekschen ab, z. T. deshalb weil ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) S. 273-289, die Texte des Briefbuchs auf nur 16 Hände (Schreiber A - O, außerdem B' und K') aufteilte, dabei aber Hände, die nur wenig geschrieben haben, unberücksichtigt ließ; siehe sein „Register II“ S. 479-493, wo die Seiten den Schreibern zugeordnet werden und die Lücken in der Zuordnung sichtbar sind.

- Hand J fol. 66^r Z. 25 - fol. 67^v Z. 29, fol. 68^r Z. 28 - fol. 68^v Z. 7, fol. 99^r Z. 1 - 15 *contentam*, fol. 101^v Z. 1 - 31, fol. 114^r Z. 4 - fol. 114^v;
- Hand K fol. 68^v ab Z. 8, fol. 89^v Z. 10 - fol. 90^r Z. 4;
- Hand L (= F?) fol. 69^r - 70^v Z. 7 *acceptior*, fol. 76^v - 81^r. 82^r Z. 18 - fol. 82^v, 98^r Z. 3 - fol. 98^v;
- Hand M fol. 70^v ab Z. 7 *Certum*, fol. 81^v - 82^r Z. 17;
- Hand N fol. 75^v Z. 1 - 23, wohl auch fol. 85^v Z. 36 - fol. 89^v Z. 9, fol. 90^r Z. 5 - fol. 93^r Z. 25, fol. 93^v - 95^r;
- Hand O fol. 83^r - 84^r Z. 37;
- Hand P fol. 84^r Z. 38 - fol. 85^v Z. 35;
- Hand Q fol. 93^r ab Z. 26;
- Hand R fol. 101^r ab Z. 29, fol. 102^r Z. 14 - fol. 103^r Z. 23, fol. 115^v Z. 31 - fol. 116^r Z. 16, fol. 117^{rv}, 119^r - 122^r Z. 7;
- Hand S fol. 103^r Z. 24 - fol. 103^v Z. 24;
- Hand T fol. 103^v ab Z. 25;
- Hand U fol. 104^r;
- Hand V fol. 104^v Z. 1-11;
- Hand W (= B?) fol. 109^v Z. 33 - fol. 110^r, 111^r Z. 27 - fol. 112^r Z. 14;
- Hand X fol. 116^r Z. 17 - fol. 116^v, fol. 125^v Z. 31 *quosdam* - fol. 128^r, 129^v - 135^v Z. 16;
- Hand Y fol. 118^{rv};
- Hand Z fol. 128^v - 129^r (dazwischen fol. 129^r Z. 6 *tribuatur* - Z. 9 *exordium* von anderer Hand), fol. 135^v Z. 17 - fol. 136^r Z. 14, fol. 136^v Z. 7 - 30, fol. 137^r Z. 4 *tam vestri* - Z. 13 *possumus*, fol. 137^v - 138^v, 139^r Z. 22 *XII kl.* - fol. 141^v, 142^v - 144^v (auch fol. 152^v Z. 12 *est hospitio* - fol. 153^r Z. 11?);
- Hand AA fol. 136^r Z. 15 - fol. 136^v Z. 6 (oder andere Hand fol. 136^v Z. 1 - 6?);
- Hand BB fol. 136^v Z. 31 - fol. 137^r Z. 4 *homines*, ebd. ab Z. 13 *conquerimur*, fol. 139^r Z. 1 - 22 *Signiae*;
- Hand CC fol. 147^v Z. 28 - fol. 148^v, 152^v ab Z. 12 *est hospitio* (vgl. oben Hand Z);
- Hand DD fol. 149^r, 150^r Z. 10 - fol. 152^r, 154^v;
- Hand EE fol. 149^v - 150^r Z. 9;
- Hand FF fol. 152^v Z. 1 - 12 *receptus*, fol. 153^r Z. 12 - fol. 154^r, 155^{rv};
- Hand GG fol. 160^v Z. 4 - fol. 161^r.

- Fol. 48^r fünf Zeilen Zitate aus dem römischen Recht quer am linken Rand von zeitgenössischer Hand; fol. 162^v ab Z. 16 Eintrag des 13. Jahrhunderts; fol. 142^r, 156^v leer.

Von den folgenden Händen existieren Facsimiles¹⁴:

Hand A: Jacques STIENNON / Joseph DECKERS (Hg.), *Exposition Wibald, abbé de Stavelot-Malmédy et de Corvey. Catalogue. Stavelot Musée de l'ancienne Abbaye* 2 juillet - 26 septembre 1982 (1982) S. 46 (= fol. 5^r);

Hand B: ZATSCHEK, *Wibald Studien* (wie Anm. 11) Taf. 2a (= fol. 16^v);

Hand D: LUCKHARDT/NIEHOFF, *Heinrich der Löwe* (wie Anm. 8) S. 562b (= fol. 161^v);

Hand F: Anton LEGNER, *Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800-1400. Eine Ausstellung des Schnütgen-Museums* [Bd. 1] (Köln 1972) vor S. 17 (= fol. 30^v), stark vergrößert, vgl. dazu S. 79 Nr. V 10;

Hand U: LUCKHARDT/NIEHOFF, *Heinrich der Löwe* (wie Anm. 8) S. 562a (= fol. 104^r);

Hand Z: ZATSCHEK, *Wibald Studien* (wie Anm. 11) Taf. 2b (= fol. 138^r); PUHLE/HASSE, *Heiliges Römisches Reich* (wie Anm. 8) S. 195 (= fol. 141^v, nach der älteren Zählung fol. 140^v).

Die führende Hand ist B, nicht nur weil sie in dem Buch besonders viel geschrieben hat, sondern auch deshalb, weil ihre vorzügliche Schrift den anderen Schreibern ein Muster gewesen sein dürfte. Diese Schrift ist ziemlich klein, fast zierlich. g ist länglich, doch ist seine Schlinge nach rechts geschoben oder gar nach rechts abgeknickt; d oft in der runden Form; schmales x geht links ziemlich weit mit dünnem Strich unter die Zeile; Q hochgestellt. s kommt in der runden Form neben der langen vor; die letztere kann unter die Zeile schwingen (wie in der Diplomschrift). ct-Ligatur unterbrochen; gelegentlich folgt die st-Ligatur diesem Beispiel (besonders bei dem Wort *Stabulaus* oder seinen Ableitungen). Die ziemlich kompakte et-Ligatur nach rechts geneigt; der nach rechts oben gehende Strich endet in einem energischen Tupfer; rechts unten endet der Strich in einem Querstrich (oder wird von einem solchen gekreuzt). Der stark gewellte Kürzungsstrich

14) Abbildungen aus dem Briefbuch können dieser Abhandlung nicht beigelegt werden, da Photos, obwohl zunächst zugesagt, vom StA Lüttich nicht zu bekommen waren. Auf wiederholte schriftliche Anfragen antwortete das StA Lüttich nicht. Es muß daher auf die im folgenden aufgelisteten älteren Facsimile-Reproduktionen verwiesen werden.

von pro geht erst ziemlich tief an der Unterlänge des p nach links ab. Die Kürzung des que besteht aus einem Semikolon, dessen unterer Strich schräg nach links unten durch den q-Schaft geht.

Die Mehrzahl der Hände schreibt in B's Manier, meistens freilich nicht so gut. G und K sind einander recht ähnlich, doch wahrscheinlich nicht identisch. Einige Hände weichen von dem führenden Stil freilich ab. Hand X ist leicht nach rechts geneigt, hat einen energischen Duktus: g mit flachem, weit ausschwingendem Bogen, Oberlängen vielfach geschwungen oder an der Spitze abgeschrägt, spitze st-Ligatur, unterbrochene ct-Ligatur, arum wie orum gekürzt, zwei tiro-nische et-Noten übereinander = etiam. Wieder anders ist die Hand Y, die gedrunken mit dickerer Feder schreibt; der Duktus ist stärker gebrochen, die Oberlängen sind leicht abgeschrägt, ähnlich teilweise die unteren Schaftenden, x geht wenig unter die Zeile, unterbrochene ct-Ligatur, pp zusammengeschoben.

Hand F (+ L?) hat man mit einem „Corveyer Archivar“ identifiziert, der mehrere Urkunden geschrieben und Rückvermerke auf Corveyer Diplomen angebracht haben soll (*Abb. 2*)¹⁵. Diese Meinung scheint auf eine mündliche Äußerung Emil von Ottenthals zurückzugehen, die in Wiener Diplomatakreisen herumgereicht wurde. Sie ist weder von Zatschek noch von den Herausgebern der Urkunden Konrads III. und Friedrich Barbarossas einer kritischen Prüfung unterzogen worden. Daß Hand F des Codex Wibaldi auch eine Anzahl von Urkunden mündiert hat, braucht nicht bezweifelt zu werden. Die Frage der Rückvermerke ist dagegen komplizierter. Zur Diskussion stehen die folgenden Indorsate, die um die Mitte oder im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts eingetragen worden sind:

15) Friedrich HAUSMANN, *Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich* (MGH *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser* 9, 1969) S. 322 Nr. 179, S. 325 Nr. 181 Anm. 1, S. 328 Nr. 182 Anm. 1, S. 390 Nr. 221 Anm. 1 (nicht „s. XII ex.“), S. 426 Nr. 245 (so ist zu lesen statt 425!) Anm. 1; siehe auch ebd. S. XXVII. Vgl. ZATSCHEK, *Wibald Studien* (wie Anm. 11) S. 306 f. (Schreiber D); Hartmut HOFFMANN, *Bücher und Urkunden aus Helmarshausen und Corvey* (MGH *Studien und Texte* 4, 1992) S. 59-61, *Abb. 44*. Wolfgang PETKE, *Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (1125-1137)* (*Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmers, Regesta Imperii* 5, 1985) S. 47 f., weist dem „Corveyer Archivar“ London, British Library, Egerton Charter 620 (= DKo III 245) zu; siehe dagegen HOFFMANN, *Bücher* S. 27 f. Falsch auch Claus Peter HASSE, *Urkunde König Konrads III. für Kloster Corvey*, in: LUCKHARDT/NIEHOFF, *Heinrich der Löwe* (wie Anm. 8) 1, S. 561 Nr. G 65 (mit Abbildung von DKo III 245 [A 1] auf S. 560).

- DKo III 181 (Münster, StA, KU 103) I: *Conradi secundi regis*; II: *Confirmatio privilegiorum antiquorum* (stark verloschen) (Abb. 14a);
- DKo III 182 (Münster, StA, KU 104) I: *Conradi secundi regis*; II: *De Kam(inada) et de Visbike* (Abb. 14b);
- DKo III 221 (Münster, StA, KU 108) I: *Conradi secundi regis*; II: *Refutatio iniustorum officiorum* (dahinter 1150, wohl von Hand des 17. Jahrhunderts) (Abb. 14c);
- DKo III 245 Ausfertigung A2 (Münster, StA, KU 106): *Cuonradi regis De Kamin(ada)*;
- DF I 1 (Münster, StA, KU 109) I: *Fritherici regis* (wohl in der frühen Neuzeit stark übergegangen); II: *Confirmatio omnium superiorum* (abgerieben, schlecht zu lesen).

Ein und dieselbe Hand hat die jeweils ersten Rückvermerke (I) auf den DDKo III 181, 182, 221 und vielleicht auch auf DF I 1 angebracht¹⁶. Sie ist von durchschnittlicher Qualität und schreibt etwas plump in der Manier, die in Corvey vor allem der Mönch Adulfus praktiziert hat¹⁷; kennzeichnend für die Rückvermerke I sind die Verwendung von R als Minuskel und ein g, dessen untere Schleife eng an dem Köpfchen sitzt. Von der Eleganz der Hand F des Codex Wibaldi ist diese Schrift weit entfernt. Die Rückvermerke II sind schwerer zu beurteilen, da sie meistens weniger gut erhalten sind. *De Kam(inada) et de Visbike* auf der Rückseite von DKo III 182 ähnelt der Hand, die in dem Berliner Cicero lat. fol. 252 den Koblenzer Zolltarif geschrieben hat¹⁸, doch kann man Identität kaum erweisen. Im Bereich des Möglichen scheint zu liegen, daß die Hand des Rückvermerks II von DKo III 182 auch die Rückvermerke II auf DKo III 181 und DFI 1 eingetragen hat, doch läßt sich wegen des schlechten Erhaltungszustands der letzteren keine Sicherheit gewinnen. Mit dem Schreiber F des Codex Wibaldi haben diese Hände (oder diese Hand) nichts zu tun. Ob in diese Reihe der Rückvermerk II auf DKo III 221 gehört, ist unklar. Es ist gute Schrift, steil-aufrecht, f geht etwas unter

16) HAUSMANNs Angaben (wie Anm. 15) sind teilweise falsch. Auch in der Vorbemerkung zu MGH DF I 1 ist der Sachverhalt nicht richtig wiedergegeben. DKo III 245 Ausfertigung A2 lasse ich beiseite, da ich den Rückvermerk nicht noch einmal überprüft habe.

17) Siehe HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) S. 53, 56 f.

18) Vgl. HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) S. 63.

die Zeile, die orum-Ligatur sieht ähnlich aus wie auf den Urkunden der Hand F. Händegleichheit dürfte trotzdem nicht vorliegen. Die Indizien reichen daher keineswegs aus, um F den Titel eines „Corveyer Archivars“ zu verleihen. Wohl aber ist dieser Schreiber noch an einem anderem Ort wiederzufinden. Denn in dem Corveyer Cicero-codex (Berlin, Staatsbibliothek, lat. fol. 252)¹⁹ hat er seine Spuren hinterlassen, so auf fol. 69^r am rechten Rand (*Abb. 3*): *verborum elocutiones et partium causae, artificiosae dispositiones* und *nonnihil auget, sed maxime cura conservat. Firmitudinem vocis maxime comparata natura* (es handelt sich um Ergänzungen fehlenden Texts, vgl. *Rhetorica ad Herennium* 3,11,19 f.). Da er Urkunden u. a. für Corvey geschrieben hat und, wie gesagt, in dem Corveyer Cicero-codex nachzuweisen ist, liegt die Annahme nahe, daß F ein Mönch von Corvey gewesen ist. Seine Schrift sieht allerdings nicht typisch corveyisch aus, und da wir nicht wissen, ob Wibald nicht ständig von Stabloer Mönchen begleitet wurde, und zwar selbst dann, wenn er sich in Sachsen aufhielt, müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß F zum Stabloer Konvent gehört hat.

Ein Corveyer könnte dagegen Z gewesen sein. Er hat auch eine Urkunde Abt Wibalds vom 16. September 1152 (Münster, StA, Corvey Urk. 58) mündet²⁰.

Zatschek hat vermutet, daß Wibalds Urkunde, in der der Ministeriale Konrad über zwei Hörige verfügt (Münster, StA, Corvey Urk. 55), von dem Schreiber N des Briefbuchs (Hand DD nach unserer

19) Der Codex ist oft benutzt worden, aber eine wirklich befriedigende Beschreibung gibt es nicht. Vgl. Paul LEHMANN, *Erforschung des Mittelalters* 5 (1962) S. 111-113, 131-133; Birger MUNK OLSEN, *L'étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles* 1 (1982) S. 148-150 [C. 46]; Andreas FINGERNAGEL, *Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz 8.-12. Jahrhundert, Teil 1: Text* (1991) S. 7f. Nr. 5; HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) S. 62f.; Gerhard PERL / Anette BLOCHWITZ, *Ciceros Rede 'De imperio Cn. Pompei' im Codex Berolinensis Lat. fol. 252 (E)*, *Hermes* 132 (2004) S. 92-100; Wolfgang METZGER, *Marcus Tullius Cicero, Werke*, in: PUHLE/HASSE, *Heiliges Römisches Reich* (wie Anm. 8) S. 199 Nr. IV.17.

20) ZATSCHEK, *Wibald Studien* (wie Anm. 11) S. 307f. mit Taf. IIb und IIIa (Schreiber K); HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) S. 59f. mit Abb. 46. ZATSCHEK S. 287 meint, die Schrift von K bedeute einen „Tiefstand“. Das verkennt m. E. den Sachverhalt. Z (= Zatscheks K) ist ein gut ausgebildeter Schreiber, der seine Arbeit mit viel Schwung und Gusto erledigt und damit ein ansehnliches Resultat erzielt.

Zählung) ausgefertigt worden sei²¹. Dieser Verdacht hat sich nicht bestätigt. Auf den ersten Blick sehen die Urkunde und die Schrift des DD zwar durchaus ähnlich aus, doch in nicht wenigen Details gibt es markante Unterschiede: der x-Strich ist in der Urkunde links unten entschieden-kraftvoll, im Briefbuch dünn und kraftlos; die Anfangsstriche von V und W sind im Briefbuch nach links, in der Urkunde nach rechts gekurvt; die ct-Ligatur ist in der Urkunde eher spitz, in dem Briefbuch durchaus rund usw. Das scheint eine Identität der Hände auszuschließen.

II. Wibald, der Schreiber B und weitere Handschriften

1. Der Schreiber B

Zatschek hat die Hand B des Briefbuchs einem Urkundenschreiber zugewiesen, der mehrere Diplome Konrads III., Friedrich Barbarossas und zwei Privaturkunden für Stablo geschrieben haben soll; ihn identifizierte er mit Wibald²². Diese Auffassung hat sich allgemein durchgesetzt; Friedrich Hausmann, Heinrich Appelt und Walter Koch haben sie übernommen²³.

21) ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) S. 308; dazu HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) S. 59.

22) ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) S. 282 f., 300-306.

23) Friedrich HAUSMANN, Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III. (MGH Schriften 14, 1956) S. 167-257, bes. 172 f.; DERS., Urkunden Konrads III. (wie Anm. 15) S. XXIII f.; Heinrich APPELT, Die Urkunden Friedrichs I. Einleitung, Verzeichnisse (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10/5, 1990) S. 27-29; Walter KOCH, Die Schrift der Reichskanzlei im 12. Jahrhundert (1125-1190). Untersuchungen zur Diplomatik der Kaiserurkunde (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Kl., Denkschriften 134, 1979) S. 88-98; PETKE, Kanzlei (wie Anm. 15) S. 45-49, 415-419. Jacques STIENNON, L'écriture diplomatique dans le diocèse de Liège du XI^e au milieu du XIII^e siècle (1960) S. 183-189, bespricht die betreffenden Urkunden, referiert den Forschungsstand und scheint sich einer definitiven Stellungnahme zu enthalten. Irene SCHMALE-OTT, Annalium Corbeiensium continuatio saeculi XII et Historia Corbeiensis monasterii annorum MCXLV-MCXLVII cum additamentis (Chronographus Corbeiensis) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLI, Fontes minores 2, 1989) S. 38 f., merkt an, daß der Schreiber des Chronographus Corbeiensis nicht identisch sei mit einer Hand des Codex Wibaldi.

Die folgenden Urkunden gelten daher als Originale von Wibalds Hand (nach ihrer Entstehungszeit geordnet):

Lüttich, Archives de l'État, Archives ecclésiastiques. Eglise collégiale Saint-Martin de Liège Charte 3; Abt Wibald von Stablo für St. Martin in Lüttich, 1138. – Lit.: HALKIN/ROLAND, *Recueil* (wie Anm. 5) 1, S. 342 f. Nr. 166. – Facs.: HAUSMANN, Reichskanzlei (wie Anm. 23) Taf. 12; STIENNON, *Écriture* (wie Anm. 23) Fig. 181; LEGNER, Rhein und Maas (wie oben S. 47) [Bd. 1] S. 43 Abb. 8, 8a.

Koblenz, Landeshauptarchiv, Abt. 1 A 55; König Konrad III. für das Erzstift Trier, 1139. – Lit.: MGH DKo III 26. – Facs.: KOCH, *Schrift* (wie Anm. 23) Abb. 25.

Lüttich, Archives de l'État, Abbaye impériale de Stavelot-Malmedy Charte 22; Erzbischof Arnold I. von Köln für Stablo und Malmedy, 1140 (bezüglich der gemeinsamen Abtswahl). – Lit.: HALKIN/ROLAND, *Recueil* (wie Anm. 5) 1, S. 357-359 Nr. 173; Richard KNIPPING, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 2* (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21/2, 1901) S. 65 Nr. 391²⁴. – Facs.: STIENNON, *Écriture* (wie Anm. 23) S. 184 Fig. 179; S. 194 Fig. 188; LEGNER, Rhein und Maas (wie oben S. 47) [Bd. 1] S. 42 Abb. 3.

München, HStA, Benediktbeuern Urk. 10 (ehem. Kaiserselekt 471); König Konrad III. für Benediktbeuern, 1143²⁵. – Lit.: MGH DKo III 87. – Facs.: *Abb. 4*.

Karlsruhe, Generallandesarchiv, Selekt der ältesten Urkunden A 132; König Konrad III. für Selz, 10. Juli 1143. – Lit.: MGH DKo III 90. – Facs.: HAUSMANN, Reichskanzlei (wie Anm. 23) Taf. 11; KOCH, *Schrift* (wie Anm. 23) Abb. 26.

24) Die Verwechslung der beiden Kölner Erzbischofsurkunden von 1140 (KNIPPING Nr. 390 f.), deren ich mich schuldig gemacht habe (Hartmut HOFFMANN, *Studien zur Chronik von Montecassino*, DA 29 [1973] S. 154), hat PETKE, *Kanzlei* (wie Anm. 15) S. 46 Anm. 184 richtiggestellt.

25) Wegen einiger eigenartiger Züge (siehe etwa das gekürzte *pro*) scheint es mir nicht sicher zu sein, daß dieses Diplom zu den „Wibald“-Urkunden gehört. Auch könnten einzelne Wörter (*nobilibusque viris; protectionem ac tutelam* [MGH-Edition S. 156 Z. 7]) von anderer Hand sein.

Koblenz, Landeshauptarchiv, Abt. 180 Nr. 24; König Konrad III. für Springiersbach (1145/1146). – Lit.: MGH DKo III 146. – Facs.: KOCH, Schrift (wie Anm. 23) Abb. 27.

Münster, StA, KU 104 (= Corvey Urk. 51); König Konrad III. für Corvey, 1147. – Lit.: MGH DKo III 182. – Facs.: *Abb. 5*; KOCH, Schrift (wie Anm. 23) Abb. 28.

ehem. **Stuttgart, Landesbibliothek, Cod. hist. fol. 23;** König Konrad III. für Saint-Remi in Reims, 21. August 1149. – Lit.: MGH DKo III 210. – Facs.: Kaiserurkunden in Abbildungen, hg. von Heinrich von SYBEL und Theodor von SICKEL 10 (1890) X 6.

Düsseldorf, HStA, Siegburg Urk. 44; König Konrad III. für Hirzenach, 24. August 1149. – Lit.: MGH DKo III 211. – Facs.: KOCH, Schrift (wie Anm. 23) Abb. 29.

Lüttich, Archives de l'État, Abbaye impériale de Stavelot-Malmedy Charte 25; König Friedrich I. für Stablo, 9. März 1152. – Lit.: MGH DF I 1. – Facs.: ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) Taf. 1.

In diesem Zusammenhang ist noch eine weitere Urkunde zu berücksichtigen:

Magdeburg, Landeshauptarchiv, Rep. U 8a Kl. Gröningen Nr. 2; Abt Wibald von Stablo für Gröningen, 1149. – Lit.: HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) S. 58. – Facs.: *Abb. 6*; HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) Abb. 45.

Die Gröninger Urkunde ist von demselben Mundator wie DF I 1 geschrieben worden, und beide Stücke sind wiederum eindeutig das Werk der Hand B des Briefbuchs. Wenn man der Reichskanzleiforschung folgt, würde das bedeuten, daß Wibald auch die Gröninger Urkunde selber geschrieben hat. Nun hat es freilich sowohl mit ihr als auch mit dem DF I 1 eine besondere Bewandtnis. Sie passen beide nicht ohne weiteres zu den übrigen Urkunden, die man Wibald zugewiesen hat²⁶. Vieles ist zwar ähnlich, aber im Gesamteindruck

26) ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) Taf. 1 f., hat in seinen Abbildungen die Hand B des Briefbuchs, wohl nicht ohne Bedacht, neben DF I 1, also das

und in charakteristischen Details unterscheiden sich die beiden letzten nicht unwesentlich von den übrigen. Der Duktus ist schärfer, die Buchstaben stehen enger zusammen, die Vertikale wird stärker betont. In den älteren Stücken setzen die Schäfte von f, s und r oft glatt auf die Zeile auf, oder sie haben ebenso wie die Anfangsschäfte von n und m geradezu ein horizontal abschließendes, kleines Füßchen. Die Buchstaben kommen dadurch und durch die sanft sich umbiegenden Endschäfte von n und m fest auf die Zeile zu stehen. Die Schrift wirkt infolgedessen in sich ruhend, ja fast behäbig. Dieser Tendenz fügt sich auch das g ein, ganz gleich, ob es die zopfige Form hat oder in einen breiten, horizontal geschwungenen Bogen ausläuft. In DF I 1 und der Gröninger Urkunde sind dagegen die Füßchen unter den Anfangsschäften von n und m stark verknüpft. Die entsprechenden Strichlein unter f, s und r sind schräg, so daß sie idealerweise die Grundlinie nur in einem Punkt berühren. Dem korrespondieren schräge Endstriche an n und m, während sie in den älteren Schriftstücken, wie gesagt, sanft umgebogen waren. Auch an den Enden der Unterlängen von p und q finden sich oft solche schrägen Haarstriche. Hinzukommt, daß vor allem an o, c und e, aber auch an d, p und q Brechungen an die Stelle der Rundungen getreten sind. Das Dach über dem a schwingt nicht mehr so weit aus. Das allgemeine Kürzungszeichen ist schmaler geworden. Die *orum*-Ligatur (*romanorum, imperatorum, posteriorum*) ist sehr verspielt. Auffällig ist besonders das g; es wirkt schmal und länglich-vertikal, weil von dem Köpfchen ein entschieden senkrechter Strich abgeht – ganz, wie es die Hand B im Briefbuch macht. Alles in allem haben wir es mit einer stärker gotisierten Schrift zu tun als in den älteren Diplomen. Nun wird man einem Schreiber über eine längere Zeit gern eine gewisse Entwicklung seines Stils zugestehen wollen. Soll man aber Wibald, der um 1150 (nach damaligen Begriffen) schon ein ziemlich alter Mann war, zutrauen, daß er seine Schrift noch so stark modernisiert hat? Oder stoßen wir in dem DF I 1 und der Gröninger Urkunde auf einen jüngeren Mann, der zunächst dem Vorbild seines Meisters gefolgt ist, dieses dann aber entsprechend der fortgeschrittenen Tendenz der Zeit umgemodelt hat?

Daß Wibald Urkunden und Briefe mit eigener Hand ausgefertigt hat, ist mehrfach bezeugt. In einer Stabloer Urkunde von 1126, d. h.

jüngste Diplom von „Wibalds“ Hand, gestellt. Hätte er statt dessen eine der älteren Urkunden dieses Diplomschreibers ausgewählt, wäre die Illustrierung seiner These weniger überzeugend ausgefallen.

aus der Zeit, bevor er Abt wurde, nennt er sich als Schreiber: *Wibaldus huius testamenti scriptor*²⁷; leider ist das Stück nur abschriftlich überliefert. Später, als er schon Abt war, hob er gelegentlich in seinen Briefen hervor, daß er selber zur Feder gegriffen habe, so in einem Schreiben aus dem Jahr 1148: *manu propria scribimus*²⁸. Etwa zwei Jahre später erhielt derselbe Empfänger, der Mönch Heinrich von Stablo, wieder einen eigenhändigen Brief von Wibald: Was er zu sagen habe – schrieb dieser –, sei so „geheim“, *ut alienae manus uti non presumamus amminiculo*²⁹. Und den Abt Reinhard von Reinhausen beglückte er mit der Schmeichelei: *haec vestrae sinceritati ... propria manu exaravimus*³⁰. Das ist freilich alles nur abschriftlich überliefert, Originalbriefe haben sich nicht erhalten.

Auch der Corveyer Chronograph weiß von Wibalds Schreibtätigkeit. Ende Januar 1147 wollte Konrad III. den Abt zur Teilnahme an einem Romzug gewinnen. Dafür wurde geltend gemacht, daß Wibald bei dem Unternehmen gebraucht werde, weil die Verhandlungen des Königs mit der Kurie keinem so gut bekannt seien wie ihm, ja daß sie von ihm betrieben und von seiner Hand ausgeführt worden seien³¹. Leider ist das Latein des Corveyer Geschichtsschreibers so jämmerlich, daß man nicht genau weiß, was er sagen will; zudem ist natürlich fraglich, ob er den Sachverhalt wirklich gekannt hat. Was soll Wibald eigenhändig geschrieben haben? Die Briefe Konrads III. an den Papst? Oder die Konzepte dafür? Oder die Kopien der Korrespondenz im verlorenen Teil seines Briefbuchs? Da die fraglichen Schriftstücke sich nicht erhalten haben, ist keine Antwort möglich.

Wir wollen das Problem nicht weiter verfolgen und wenden uns wieder der Frage zu, von der wir ausgegangen waren: Hat Wibald die besagten Urkunden nicht nur diktiert, sondern auch selber geschrieben? Zatschek hat dargelegt, daß eine bejahende Antwort mit Wibalds Itinerar, soweit wir es kennen, vereinbar wäre³²: In den meisten Fällen

27) HALKIN/ROLAND, Recueil (wie Anm. 5) 1, S. 293-295 Nr. 145.

28) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 205 Nr. 127.

29) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 444 Nr. 315.

30) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 111 Nr. 32.

31) SCHMALE-OTT, Annalium Corbeiensium continuatio (wie Anm. 23) S. 74: *cuncti ... aiebant, ... quod esset necessarius, ob id et plurimum, quod publica et privata regis negocia in Romana curia sollemniter peracta nulli sic ex integro cognita, per eum denique quia et disposita et manu ipsius sunt exarata et horum omnium exemplaria penes se manentia.*

32) ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) S. 303 f.

ist der Abt entweder am Hof nachweisbar, oder er hat die Urkunde geradezu in eigenem Interesse erwirkt. Zatschek hat daraus (und aus dem Diktat der Urkunden, das er Wibald zuweist) geschlossen, daß dieser tatsächlich auch der Mundator der Diplome sein müsse. Dabei hat er allerdings nicht bedacht, daß Wibald zu den genannten Terminen in Begleitung eines Stabloer Mönchs gekommen sein könnte, der ihm als Schreiber gedient hat. Daß diese Möglichkeit nicht an den Haaren herbeigezogen ist, zeigt ein anderer Urkundenschreiber, der fälschlich sogenannte „Corveyer Archivar“ (oder vorsichtiger ausgedrückt: der Schreiber F des Briefbuchs)³³. Er hat Wibald des öfteren begleitet und auf diesen Reisen fünf Diplome für ihn bzw. für den König mündiert (außerdem eine Urkunde für Heinrich den Löwen)³⁴. Warum soll er der einzige Mönch gewesen sein, der seinem Abt beim Urkundengeschäft behilflich war? Wir könnten außerdem kontrafaktisch argumentieren: Wenn das Briefbuch und die Diplome der Hand B verlorengegangen wären und wir infolgedessen nichts von ihr wüßten, dann müßte nach Zatscheks Logik der „Corveyer Archivar“ mit Wibald identisch sein, denn auch er taucht ja immer nur zusammen mit diesem am Königshof auf.

Allgemein muß man damit rechnen, daß ein vielbeschäftigter, bedeutender Prälat in der Stauferzeit einen Helfer, einen 'Sekretär' gehabt hat, der ihm das manuelle Schreiben bzw. die sorgfältige Ausfertigung der Urkunden abgenommen hat. Das dürfte so schon in der älteren Zeit gewesen sein, und im 12. Jahrhundert ist es klipp und klar bezeugt³⁵. Daher ist die Gleichsetzung des Schreibers B mit Wibald nicht zwingend.

Unter diesen Umständen gewinnt ein Einwand an Gewicht, den Alfred Schüz in seiner Besprechung der Zatschekschen Arbeit vorgebracht hat³⁶: Wibald hat sich einmal entschieden gegen die Schreibung

33) Vgl. oben S. 48-50.

34) ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) S. 306f.; HOFFMANN, Helmarshausen (wie Anm. 15) S. 59-61.

35) Hartmut HOFFMANN, Notare, Kanzler und Bischöfe am ottonischen Hof, DA 61 (2005) S. 435-480, bes. 436-439. Rainer Maria HERKENRATH, Reinald von Dassel als Verfasser und Schreiber von Kaiserurkunden, MIÖG 72 (1964) S. 34-62, hat Reinald als Schreiber nachweisen wollen; vgl. dagegen APPELT, Urkunden Einleitung (wie Anm. 23) S. 39, bes. Anm. 90.

36) Alfred SCHÜZ, Göttingische gelehrte Anzeigen 193 (1931) Nr. 11 S. 401-435, bes. 402.

seines Namens mit G gewandt³⁷, doch der Schreiber B der Briefsammlung, den Zatschek mit Wibald (und dem Diplomnotar) identifiziert hat, gebraucht (neben *Wibaldus*) die Namensform *Guibaldus* für den Abt. Auch dieser Umstand läßt sich besser erklären, wenn man Zatscheks Identifizierung aufgibt. Die neuere Forschung hat sich freilich nicht von Schüzens Argument beeindrucken lassen und ist statt dessen Zatschek gefolgt. Das war insofern verständlich, als die Namensschreibung der Hand B allein für sich genommen vielleicht nicht beweiskräftig ist. Aber es gibt weitere Fakten, die gegen Zatscheks These sprechen.

2. Wibalds Sakramentar

Der Schreiber B des Briefbuchs läßt sich noch in einer anderen Handschrift nachweisen, nämlich in dem sog. Sakramentar Wibalds, **Brüssel, Bibliothèque Royale, 2034-35**. Der Codex mißt 23 x 16,5 cm. Er ist ursprünglich ganz von einer Hand A geschrieben worden (fol. 18^r - 149^v Z. 24; fol. 18^r ist anscheinend unbeschrieben geblieben). Fol. 1-17 sowie der auf fol. 149^v folgende Teil sind dem Sakramentar später hinzugefügt worden. Der Codex stammt aus Stablo, doch braucht er dort nicht entstanden zu sein, wie schon François Masai erkannt hat³⁸. Tatsächlich dürfte der (sehr gute) Schreiber A sein Handwerk nicht an der Maas oder am Rhein, sondern eher in Helmarshausen gelernt haben. Seine Seiten zeigen den Stil des Diemelklosters³⁹ oder kommen ihm jedenfalls recht nahe.

Das Sakramentar ist mit zwei Miniaturen, einer Kreuzigung (fol. 25^v) und einer *Maiestas Domini* (fol. 29^r), sowie mit einer Anzahl größerer und kleinerer Initialen geschmückt⁴⁰. Ein Zusammenhang

37) JAFFÉ, *Monumenta Corbeiensia* (wie Anm. 1) S. 287 Nr. 167: *nos Germanici sumus, non Galli Comati, qui in talibus nominibus G pro V anteriori ponunt*.

38) François MASAI, *Miniature mosane ou miniature saxonne? A propos du Sacramentaire de Wibald de Stavelot* (Bruxelles B. R. 2034-35), *Scriptorium* 13 (1959) S. 22-26, pl. 5-7. Zu dem Brüsseler Codex siehe zuletzt Susanne WITTEKIND, *Altar – Reliquiar – Retabel. Kunst und Literatur bei Wibald von Stablo* (Pictura et poesis 17, 2004) S. 353-369, Abb. 120-125; Martina HARTMANN, *Sakramentar des Abtes Wibald von Stablo und Corvey*, in: PUHLE/HASSE, *Heiliges Römisches Reich* (wie Anm. 8) S. 196 Nr. IV.14.

39) Vgl. HOFFMANN, *Helmarshausen* (wie Anm. 15) S. 16 f.

40) Abbildungen bei MASAI, *Miniature* (wie Anm. 37) Pl. 5-7.

zwischen diesen Malereien und der Helmarshausener Buchkunst ist längst gesehen worden. Doch da das Brüsseler Sakramentar an der Maas oder am Niederrhein entstanden sein sollte, betrachtete man es nur als Beweis dafür, daß die Helmarshausener Künstler Anregungen aus dem Westen aufgenommen haben⁴¹. Dabei hätte schon der Faltenstil der Miniaturen, besonders auf dem Maiestasbild, zu einer vorsichtigeren Einschätzung führen sollen. Die schmalen, länglichen Rechtecke mit Seitenöffnungen finden wir bereits auf den älteren Helmarshausener Goldschmiedewerken, die dem berühmten Roger zugeschrieben werden⁴². Letzten Endes dürfte dieses Stilmuster auf die Paderborner Buchmalerei des 11. Jahrhunderts zurückgehen, wie etwa das Lukasbild auf fol. 81^v der Evangelienhandschrift 139/110/68 des Trierer Domschatzes erweist⁴³. Die Halbkreise mit stilisierten Blättern in den Randborten um die Maiestas domini und um das Kreuzigungsbild knüpfen an ein Dekorationsschema der Corveyer Buchmalerei der Ottonenzeit an (man vergleiche z. B. das Quedlinburger Evangeliar⁴⁴ der Pierpont Morgan Library in New York, Ms. 755, fol. 99^v, 100^r); sie haben zudem ihr ziemlich genaues Pendant in anderen Werken des Helmarshausener Skriptoriums wie dem Ms. Thott 21, 4° der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen (fol. 44^v) und

41) Albert BOECKLER, Corveyer Buchmalerei unter Einwirkung Wibalds von Stablo, in: *Westfälische Studien. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft, Kunst und Literatur in Westfalen* Alois Bömer zum 60. Geburtstag gewidmet (1928) S. 133-147, bes. 139-141; Marie-Rose LAPIERE, *La lettre ornée dans les manuscrits mosans d'origine bénédictine (XI^e-XII^e siècles)* (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 229, 1981) S. 286-288.

42) Zu dieser Persönlichkeit siehe Eckhard FREISE, *Adelsstiftung, Reichsabtei, Bischofskloster – Konvent der Kalligraphen, Künstler und Fälscher. Zur Geschichte der Äbte und Mönche von Helmarshausen*, in: Christoph STIEGEMANN / Hiltrud WESTERMANN-ANGERHAUSEN, *Schatzkunst am Aufgang der Romanik. Der Paderborner Dom-Tragaltar und sein Umkreis* (2006) S. 12-17, bes. 23-25; Clemens M. M. BAYER, *Der Paderborner Dom-Tragaltar und die zu 1100 gefälschte Urkunde Bischof Heinrichs II. von Werl für die Abtei Helmarshausen*, in: STIEGEMANN / WESTERMANN-ANGERHAUSEN, *Schatzkunst* S. 65-77, bes. 66 f.

43) Siehe Elisabeth KLEMM, *Beobachtungen zur Buchmalerei von Helmarshausen. Am Beispiel des Evangelistenbildes*, in: Martin GOSEBRUCH / Frank N. STEIGERWALD, *Helmarshausen und das Evangeliar Heinrichs des Löwen* (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte 4, 1992) S. 138 Abb. 5. Zur Handschrift vgl. HOFFMANN, *Helmarshausen* (wie Anm. 15) S. 67 f.

44) *Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966* (31967) Bd. 2, Farbtafel H, Abb. 160.

dem Psalter Ms. W. 10 der Walters Art Gallery in Baltimore (fol. 41^v)⁴⁵. Der Ursprungsort von Wibalds Sakramentar ist daher wahrscheinlich Helmarshausen gewesen.

Während sich die Schriftheimat des Brüsseler Codex gut begründen läßt, ist seine Datierung schwierig. Der Helmarshausener Schreibstil war im 12. Jahrhundert sehr konservativ und hat sich jahrzehntelang kaum verändert. Erschwerend kommt hinzu, daß wir in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts nur wenige gesicherte Schriftbeispiele aus diesem Skriptorium besitzen. Die nachgetragenen, noch zu erörternden Wibaldnotizen im Sakramentar reichen bis 1146. Dieses Jahr liefert keinen terminus ante quem, aber zumindest Wibalds Todesjahr 1158 kann man als solchen betrachten, denn es ist äußerst unwahrscheinlich, daß die Notae Stabulenses danach aufgezeichnet worden sind – ein Interesse an ihnen dürfte nach 1158 kaum noch vorhanden gewesen sein (sie stehen im liturgischen Kalender eines Sakramentars!). Auf der anderen Seite kann das Sakramentar wesentlich früher entstanden sein, und zu dieser Annahme wird man vor allem durch den Kalendereintrag zu 1105 veranlaßt, der es mindestens wahrscheinlich macht, daß das Buch vor Wibald einen anderen und zwar wesentlich älteren Besitzer gehabt hat⁴⁶. Solange freilich dieser Eintrag nicht zwingend gedeutet worden ist, wird man sich mit einer Datierung des Sakramentars in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts begnügen müssen.

Alle inhaltlichen Hinweise, die in ihm nach Stablo führen, sind nicht Teil seines Altbestands. Das gilt vor allem für den Kalender. Erst später im 12. Jahrhundert hat dort jemand zum 3. September (fol. 22^v) *Remacii episcopi et Mansueti* hinzugefügt. Ebenso werden alle Nachrichten, die in dem Kalender Wibald betreffen, einer weiteren Nachtragshand verdankt; es ist, genauer gesagt, die Hand B des Briefbuchs.

Diese Notae Stabulenses de Wibaldo, wie Philipp Jaffé sie genannt hat⁴⁷, seien hier noch einmal abgedruckt. Der Kalender steht auf fol. 18^v-24^r; jeder Monat ist also auf einer Seite untergebracht. Von fol. 18, dessen Recto anscheinend leer geblieben war, ist nur noch ein kümmerlicher Rest vorhanden, da das Blatt größtenteils abgeschnitten oder abgerissen worden ist. Der erste, Wibald betreffende Zusatz ist daher bloß unvollkommen erhalten (Kürzungen, die nicht eindeutig aufge-

45) Kunst und Kultur im Weserraum (wie Anm. 42) 2, Abb. 181, 184.

46) Siehe dazu unten S. 61 f.

47) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 74 f.

löst werden können, sind in runde Klammern, Ergänzungen von nicht mehr vorhandenen Buchstaben in spitze Klammern gesetzt, im allgemeinen in Übereinstimmung mit dem ersten Herausgeber Jaffé):

fol. 18^v in Höhe der Zeilen für den 12. - 16. Januar⁴⁸:

<Domnus Wibaldus missus⁴⁹ est Stabulensibu>s fratribus <an>no domini M° C° X° VIII° et mansit ibi postea ex per<missu> Widrici abbatis.

fol. 19^v zum 19. März:

Domnus Wibaldus suscepit habitum mo(nachi)⁵⁰ in Walciod(oro) anno domini M° C° XVII° sub Widrico eiusdem loci abbate.

fol. 20^r (Abb. 8) zum 13. April:

Hic domnus abbas Wibaldus investitus est de abbazia Stabulensi Stabulaus ab imperatore Lothario secundo, anno infrascripto.

fol. 20^r (Abb. 8) zum 20. April:

Hic⁵¹ domnus Wiboldus abbas consecratus est in abbatem Stabul(ensem) Stabulaus ab Alexandro Leodiensi episcopo, anno domini M° C° XXX° I°, etatis sue, anno XXX° IIII°.

fol. 22^v zum 19. September:

Domnus Stabulensis abbas Wiboldus electus est in abbatem in monte Casino absens, et sequenti die investitus est de eadem abbazia a Lothario imperatore anno domini M° C° XXX° VI°.

fol. 23^r zum 20. Oktober:

Hic domnus abbas Wibaldus electus est Corbeie absens in Corbeiensem abbatem anno ordinationis sue in Stabulaus XVI, dominice autem incarnationis anno M° C° XLVI.

fol. 23^v zum 16. November:

Hic electus est domnus Wibaldus praesens Stabulaus in Stabulensem abb(at)em⁵² anno domini M° C° XXX°.

fol. 24^r zum 12. Dezember:

Domnus abbas Wibaldus investitus est de abbazia Corbeiensi in villa Winheim, anno suprascripto in electione.

fol. 24^r zum 18. Dezember:

48) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 74, hat den Eintrag zum 14. Januar gestellt.

49) Von *us* sind Buchstabenreste vorhanden.

50) Jaffé löst zu *monachicum* auf.

51) korr. aus *Hec* Hs.

52) *abbem* Hs.

Hic susceptus est dominus abbas Wibaldus Corbeie.

Einer anderen Hand (also nicht der Hand B des Briefbuchs) wird ein Eintrag zum 8. April (fol. 20^r) (*Abb. 8*) verdankt:

Anno ab incarnatione d(omini) M. C. V. Sab(bato) pasch(ali) diac(onus) ordin(atus);

darunter von derselben Hand zum folgenden Tag:

O. P^R. O. E. Rome sancto die pasch(ae) in ecclesia sancti Pauli apostoli.

Jaffé hat *O. P^R.* zu *O(rdinatus) pr(esbyter)* aufgelöst⁵³, was im Hinblick auf die vorher erwähnte Diakonsweihe sinnvoll ist. Dann aber liegt es auch nahe, die beiden folgenden Buchstaben *O* und *E* als *Ordinatus episcopus* zu deuten. Doch von wem kann hier die Rede sein? Sicher nicht von Wibald, denn dieser war 1105 ungefähr sieben Jahre alt (und ist niemals Bischof geworden). Von den deutschen Bischöfen – an sie wird man zuerst denken müssen – scheint allein Gottschalk von Minden in Frage zu kommen. Er war wohl im Frühjahr 1105 gegen den Amtsinhaber Widelo, einen Anhänger Kaiser Heinrichs IV., erhoben worden, und zwar mit Hilfe des päpstlichen Legaten Bischof Gebhard III. von Konstanz und unter Mitwirkung des rebellischen Heinrich V.⁵⁴ Vermutlich hat der junge Gegenkönig den Gegenbischof zu einem nicht genauer zu bestimmenden Zeitpunkt investiert. Papst Paschalis II. soll seinem Legaten deshalb später schwere Vorwürfe gemacht haben⁵⁵. Die Affaire ist uns nur in gröb-

53) JAFFÉ, Monumenta Corbeiensia (wie Anm. 1) S. 74 Anm. 1.

54) Annales Hildesheimenses ad a. 1105, hg. von Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [8], 1878) S. 52 f.: *Constantiensis episcopus domni pape cooperator fidelissimus ... quendam presulem nomine Widelonem, qui omnium scelerum et immundiciarum, quae pater [Heinrich IV.] egerat, spurcissimus auctor existerat (!), ex apostolica auctoritate deposuerat et alium in locum eius, quem rex [Heinrich V.] et clerus eiusdem loci elegit, constituerat.* Vgl. Paul LADEWIG / Theodor MÜLLER, Regesta episcoporum Constantiensium 1 (1895) S. 77 Nr. 616; Otto SCHUMANN, Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (1056–1125) (Diss. phil. Marburg 1912) S. 73; Kurt ORTMANN, Das Bistum Minden in seinen Beziehungen zu König, Papst und Herzog bis zum Ende des 12. Jahrhunderts (1972) S. 56 f.; Helmut MAURER, Das Bistum Konstanz 2: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 (Germania sacra N. F. 42/1, 2003) S. 256, 258; Germ. Pont. 9, S. 157 Nr. *31, *32.

55) Chronica regia Coloniensis ad a. 1107, hg. von Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [18], 1880) S. 46: *Gevehardus Constantiensis similiter [scil. suspenditur], quia his consensit, qui Godescalcum Mindensi ecclesie loco episcopi intruserunt.* Vgl. Stefan BEULERTZ, Das Verbot der Laieninvestitur im Investiturstreit (MGH Studien und Texte 2, 1991) S. 134.

sten Umrissen bekannt und kaum genügend zu erhellen⁵⁶. Auf den ersten Blick sieht es unter den angedeuteten Umständen nicht gerade wahrscheinlich aus, daß sich der Elekt Gottschalk Ostern 1105 zur Weihe beim Papst eingefunden hat, aber da wir so wenig über die Ereignisse in Minden und am Hof des Gegenkönigs wissen, ist es auch nicht ausgeschlossen. Zur Geschichte des Brüsseler Codex – und darauf ist jetzt zurückzukommen – würde es wenigstens passen, wenn er, ein Helmarshausener Produkt, zunächst im Besitz des Mindener Bischofs gewesen, nach dessen Tod im Jahr 1112⁵⁷ in das benachbarte Corvey gekommen und dort schließlich in Wibalds Hände gefallen wäre.

Wie schon angedeutet, sind dem Codex im 12. Jahrhundert am Anfang und am Ende weitere Blätter hinzugefügt worden. Hinten stammen fol. 149^v Z. 25 - fol. 158^v Z. 10 wieder von der genannten Hand B. Darunter befindet sich auf fol. 156^v eine *professio monachi*, die folgenden Wortlaut hat: *Ego frater N. ab hodierna die et deinceps promitto stabilitatem et conversionem morum meorum in hoc Stabulensi monasterio coram deo et sanctis apostolis eius Petro et Paulo sanctoque Remaclo confessore, praesente domno N. abbate*. Vorn hat B auf fol. 6^v-7^r zunächst ein *Officium in dedicatione altaris* und eine *Missa in ordinatione prelatorum* eingetragen und dann auf dem unteren Teil von fol. 7^r (Abb. 7) den folgenden Text geschrieben:

*Ysidorus in libro de summo bono*⁵⁸.

Utile est multa scire et beate vivere. Quod si utrumque non valemus, melius ut bene vivendi quam multa sciendi studium sequamur. Non pertinere ad beatitudinem consequendam scientiam rerum nec esse beatum multum scire, sed esse beatum, beate vivere. Nichil obest deum scientibus ignorantia mundi, perfecte autem scit, qui deum prius, et ista non per se, sed propter deum scit.

Hac sententia lecta dominus Wibaldus, abbas postea Stabulensis, primo fuit compunctus et ad conversionis amorem accensus.

56) Auch JL 6143 wird in diesem Zusammenhang zitiert, doch ist umstritten, wer in diesem Brief mit *qui investitus erat* gemeint war, vgl. Manfred STIMMING, Mainzer UB 1 (1932) S. 339 f. Nr. 433; Germ. Pont. 4, S. 121 Nr. 217.

57) Ulrich RASCHE, Necrologien, Anniversarien- und Obödienzenverzeichnisse des Mindener Domkapitels aus dem 13. Jahrhundert (MGH Libri mem. N. S. 5, 1998) S. 206 f.

58) Isidor von Sevilla, Sententiae II c. I 11-13, hg. von Pierre CAZIER, CC 111 (1998) S. 93.

Die Notae Stabulenses der Hand B machen es unwahrscheinlich, daß B mit Wibald zu identifizieren ist. Denn erstens wird hier der Name des Abts mal *Wibaldus*, mal *Wiboldus* geschrieben. Da Wibald, wie wir gesehen haben⁵⁹, auf die richtige Schreibung seines Namens bedacht war, wird man ihm ein solches Schwanken nicht ohne weiteres zutrauen wollen. Zweitens ist hier von *domnus abbas Wibaldus* oder von *domnus Wiboldus* die Rede. Eine autobiographische Aufzeichnung in der 3. Person Singularis ist zwar nichts Ungewöhnliches, aber die distanzierte Respektsform des Titels wird man in einem autobiographischen Autograph nicht erwarten. Im Gegenteil, die Prälaten dieser Jahrhunderte pflegten, wenn sie überhaupt ein Lebenszeichen von eigener Hand hinterließen, die Form der Demut und betonten ihre Unwürdigkeit. So jedenfalls haben es der heilige Willibrord, Agobard von Lyon, Wilhelm von Mainz oder Bernward von Hildesheim gehalten⁶⁰.

3. Manchester, John Rylands University Library, Ms. lat. 93

Wibalds Hand will man noch in einem weiteren Codex gefunden haben, nämlich in dem **Ms. lat. 93** der **John Rylands University Library** in **Manchester**⁶¹. Es enthält den Prophetenkommentar (*Super prophetas minores*) des Hieronymus, mißt 34,3 x 24,5 cm, ist zweispaltig angelegt und von zwei Händen geschrieben worden (*Abb. 9 und 10*): Hand A fol. 1^r-82^{ra}; Hand B fol. 82^{rb}-197^v.

Der Codex ist aus Stablo überliefert; auf dem vorderen Innendeckel steht ein Besitzvermerk des 15./16. Jahrhunderts: *Liber monasterii Stabulensis*. Die Handschrift ist in ihrem ersten Drittel sorgfältig ausgestattet worden. An den Abschnittsanfängen stehen gute Zierinitialen: fol. 1^v, 14^r (nur Vorzeichnung), 14^v, 26^v usw., zuletzt 67^v. Gleitende Kolumnentitel (die Wörter sind abwechselnd in grüner und roter Zierschrift geschrieben) und weitere Zierelemente wie rote

59) Siehe oben S. 56 f.

60) Vgl. Hartmut HOFFMANN, *Autographa des früheren Mittelalters*, DA 57 (2001) S. 11 ff.

61) Montague Rhodes JAMES, *A Descriptive Catalogue of the Latin Manuscripts in the John Rylands Library at Manchester* 1 (1921) S. 169; reprint (Introduction and Additional Notes by Frank TAYLOR, 1980) S. 32*. Vgl. D. DE BRUYNE, Rezension von James' Catalogue, *Rev. Ben.* 34 (1922) S. 252; Ursmer BERLIÈRE, *Monasticon Belge. II. Province de Liège* (1928) S. 82-85, bes. S. 82 Anm. 4.

Explicit- und Incipitrubriken im Text reichen ebenfalls nur bis fol. 67^v. Unten auf der letzten Lagenseite steht jeweils *FRATER WIBOLDUS*, unten auf der ersten Seite der folgenden Lage *SANCTO REMACLO*. Auch diese Auszeichnung hört auf fol. 67^v, der letzten Seite der Lage X, auf (die zu erwartende Ergänzung *SANCTO REMACLO* auf fol. 68^r unten fehlt also).

Da die Schrift ins 1. Drittel des 12. Jahrhunderts paßt und der Name Wibald nicht häufig war, haben wir es vermutlich mit einem Geschenk des späteren Abts an sein Mutterkloster zu tun. Der Codex wäre dadurch in die Zeit, da er noch einfacher Mönch war, d. h. in die Jahre 1117-1130, datiert. Ist Wibald nun selber einer der Schreiber gewesen? Die beiden Hände sind einander recht ähnlich, jedoch klar zu unterscheiden; z. B. fallen et-Ligatur, ct-Ligatur und ur-Kürzung jeweils anders aus. Die Schrift ist kompetent und sorgfältig, aber nicht kalligraphisch. Die Schäfte sind unten abgeschrägt, dazu vielfach (besonders bei Hand A) leicht geschwungen, fast knitterig. Wo dieser Schreibstil einzuordnen ist, ist schwer zu sagen, jedenfalls solange wir keine genaueren Kenntnisse über die belgischen Skriptorien des frühen 12. Jahrhunderts besitzen. Wibald⁶² wurde anscheinend 1097 oder 1098 geboren⁶³ und war zunächst in Stablo zur Schule gegangen. Etwa als Siebzehnjähriger studierte er in Lüttich bei Rupert, dem späteren Abt von Deutz. Zwei Jahre danach, 1117, trat er in Waulsort ein, wechselte jedoch schon 1118 nach Stablo. Aus diesem buntscheckigen

62) Franz-Josef JAKOBI, Wibald von Stablo und Corvey (1098-1158), benediktinischer Abt in der frühen Stauferzeit (Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 5, 1979) S. 40-45.

63) Wibalds Geburtsjahr wird aus den Notae Stabulenses und aus der frühneuzeitlichen Chronik von Stablo des Franciscus Laurentius errechnet. Des letzteren Angaben sind nicht widerspruchsfrei (RITZ, Mittheilungen aus dem Archiv der ehemaligen Abtei Malmedy, in: Archiv 4 [1822] S. 434 Beilage 3): *Wiboldus ... anno aetatis suae circiter (! wohl statt circiter) 21^o saesae (! wohl statt sanctae) religionis habitum suscepit de manu Widerici abbatis in Walicodorensi monasterio ... in Patrem et Praelatum 16. Cal. Decembris a^o. Aetatis suae 33^o fuerit assumptus* (in Stablo). Wenn Wibald bei seiner Abtswahl (am 16. November 1130) im 33. Lebensjahr stand, wurde er zwischen dem 17. November 1097 und dem 16. November 1098 geboren. In Waulsort trat er am 19. März 1117 ein; wenn er damals im 21. Lebensjahr stand, wurde er zwischen dem 20. März 1096 und dem 19. März 1097 geboren. Nach den Notae Stabulenses, der wohl zuverlässigsten Quelle (wie oben S. 60), wurde er am 20. April 1131, als er im 34. Lebensjahr stand, zum Abt von Stablo geweiht; d. h. er wurde zwischen dem 21. April 1097 und dem 20. April 1098 geboren.

eu. Dñs quasi uir pug
omps nomen eu. curru
raonis et exercitū ei' p
mare. Electi pñcipes ei
mersi sūt in mari rubro
operuerūt eos. deicenderūt
fundiū quasi lapis. D ex
tua dñe magnificata ē
titudine. dextera tua
pcussit inunicū. & in m
tudine gl'e tue deposi
adu'sarios meos. Stetit
fluens. congregatē sūt al
in medio mari. Dixit
Misisti irā tuā que deuorauit eos sicut stipulā
furoris tui congregatē sūt aque

IN NOMINE S^{CC}E ET INDIVIDUE TRINITATIS.
otū ēē uolum^{us} uniuersis xpi nrisq; fidelib^{us}. qd benef
anata. & de alijs bonis ad illud monasteriū p^{er}inent
i. Spontanea uoluntate resignauim^{us}. ut eandē aduoca
maderet. hac uidelicet cditionis ratione. ut p^{re}dicta a
egitūmū beneficiū reciperem^{us}. Qd etiā eode ordine
& a nob^{is} obseruatū. Hoc autē de beneficio nro facere
us. ea maxime de causa. qd p^{re}dictus uenerabilis abbas
patoris Lothario diu multūq; ac fidelit^{er} seruiuit. & u
usq; ad mortē adbesit. dignūq; ē. ut sicut possessio
ionis circa gratos ac fideles ipsius non degeneret succ
Incarnationis. J. c. xlvii. Indictione. x. Anno v^o
tes ū q^{ui} affuerūt hi s^{un}t. Bruno p^{ro}p^{ri}os^{us} Livthardus.
Gerhardus. Grentbus. & de Coebsaensi monas^{terio} ep
capott^{us}. Hein^{rich}us^{us} karol^{us}. Bernhard^{us}. Rein^{hard}us.

ne pnumtatione n̄ plusq̄
 intatio sola ualere pote
 nemo de ea re diligent̄ sēp
 posse putauer̄ de uoce
 ilucide sēbi. cū he res
 tinēnt. Et q̄a q̄ntope ano
 ompanda ē. n̄ negligent̄
 deranda. Diuidit̄ q̄ pnum
 turā. 2 incorp̄is motū. figu
 suū quēda possidē ha
 dustria comparū. ea diui
 s. magnitudinē. firmitu
 tē. Magnitudinē uoci ma
 turā. n̄ nisi augeat. 2 ma
 retatio imitationis. Mol
 de ē ut eā torquere mēdi
 to possim̄. maxime faciet
 clamationis. qua p̄t de
 dine uocis 2 firmitudi
 quō altā natā parat.
 r. nisi nos attineat cōmu

oet. & partiv
 cause. artificei
 ose dispositioes.

2
 n̄ nisi augeat. s. max
 ime cura 2 seruat.
 firmitudinē uocis max
 ime opata natā.

T
 N
 2

C. IN NOMINE SEC ET INDIVISIBILE TRINITATIS. CUM
¹⁸⁸ ppu e. ¹⁸ sua unicuiq. ¹⁸ sine alicuius ¹⁸ detrimento ¹⁸ iniuria ¹⁸ cleri
¹⁸ nobilibz q. uiri. ¹⁸ nobilit in honore ¹⁸ sci Benedicti mona
¹⁸ munitu. ¹⁸ Veru peccatis ¹⁸ hominu ¹⁸ pmerentibz. ¹⁸ pace u
¹⁸ ad possidendu & ¹⁸ habitandu ¹⁸ traderent. ¹⁸ Cetum ub
¹⁸ de collatis ¹⁸ prope ¹⁸ elemosinis. ¹⁸ deuote ¹⁸ dno ¹⁸ famulari.
¹⁸ p uasione ¹⁸ subripientes. ¹⁸ ide ¹⁸ monasteriu ¹⁸ uire ¹⁸ libtati
¹⁸ pdecessoris ¹⁸ nri ¹⁸ Lotharii. ¹⁸ p ¹⁸ alterenda ¹⁸ plate ¹⁸ eccle
¹⁸ celebrauim. ¹⁸ relegenda ¹⁸ & ¹⁸ chirmanda ¹⁸ obtulit. ¹⁸ Cu
¹⁸ & ¹⁸ omni ¹⁸ successoz ¹⁸ nroz. ¹⁸ ta ¹⁸ Regu ¹⁸ qua ¹⁸ impatoz
¹⁸ ul ¹⁸ mundi ¹⁸ burdui ¹⁸ accipe. ¹⁸ sed ¹⁸ ad ¹⁸ nram. ¹⁸ & ¹⁸ regu ¹⁸ omni
¹⁸ f. ¹⁸ sedm ¹⁸ auctoritate ¹⁸ sacre ¹⁸ regle. ¹⁸ que ¹⁸ ccors ¹⁸ ac ¹⁸ unanim

PRIMUM REX SVDAS :: P^rincipali dignitati m
one spei ignu pponere. ut ta hi sui laboru
nyoz ta futuri qua plentis teporu indul tri
in ppetuu CORBEIENSI monasterio. et eide q
ortitate in eternu ualitura duo feminaru mo
e pagendu allumpleramul aduocatu. tranleg
nal teru in manu pdicti abbs Wiboldi. s
omatione nram leu transactione sulcipietat. ita
loris qua intul ad ipia loca pinentib' habeat
e Lithewicus pui. magni RABOLI fili

citudine et timore di res nob crednal. ordinare ac dispen
a nob in tempore amministrationis nre geruntur. ad posteror
aligs oboriatur. scripto transmittere. Quo circa omnium
lunul. quod dilectus filius nr Hedenricus. ppositus m
na. que sibi & eccle sue. ex comuni malicia mundi incum
ministerialis nr hezo nomine. parte ag. qui iuxta flu
bat esse compascunt. absq: ulla iuris ratione occupant. &
nril. ueritate inq: sita compimus. quod ide ager ad pben
serupulo p:neat. Similiter de molendino. quod
q: etia quida hoierul nomine. sine ullo iuris iustitrag
minul de una curte. que fuit Henrici Rur. & Corbeie
ueraciter ad pben: congregationis. & ad manu ppositi
biliter confirmamus. obestantes nros successores. ne
concedant ut recognoscant. Data Corbeie. Ann
dno nro Cvnrado. glo Romanor: rege scdo.

O escendat q̄s dñe d̄s n̄r sp̄s tuus sc̄s sup hoc altare. qui & p̄ti
tui dona sc̄ificet. & fumentum corda dignant̄ emundet. *P.*
cō *A* *c* *c* *e* *p* *t* *a* *b* *i *s* *s* *a* *c* *r* *i* *f* *i* *c* *i* *u* *m* *i* *n* *s* *t* *i* *c* *e* *o* *b* *l* *a* *t* *i* *o* *n* *e* *s* *&* *h* *o* *l* *o* *c* *a* *n* *g* *a* *n* *t* *a*
l *i* *t* *a* *r* *e* *t* *i* *u* *m* *d* *o* *m* *i* *n* *e*. *A* *d* *C* *o* *m* *p* *l* *e* *n* *d* *u*.*

Q̄s omp̄s d̄s. ut hoc in loco qui nomini tuo dicatus ē. cunctis
te inuocantibus aures tue pietatis accom̄odare digneris. *P.*

Deus qui nos pastores *I*n *o* *r* *d* *i* *n* *a* *t* *p* *r* *e* *l* *a* *t* *o* *r* *u*. *M* *i* *s* *s* *a*.
In populo uocari uoluisti. presta q̄s. ut hoc quod humano
ore dicimur. intuis oculis esse ualeamus. *P.* *P* *r* *e* *s* *t* *a* *n* *t* *e* *d* *n* *o* *n*.

Oblatis q̄s dñe placare muneribus. *S* *e* *c* *r* *e* *t* *a*.
& nos famulos tuos. quos pastores in eccl̄a tua eē uoluisti.
& om̄s nobis commissos. assidua p̄tectione gubernā. *P* *d* *n* *m*.

Da nobis dñe q̄s. p̄ hec sancta que sumpsimus *A* *d* *c* *o* *m* *p* *t*.
p̄seuerantē in tua uoluntate famulatum. ut indieb⁹ n̄ris &
merito & numero ḡrex nob̄ commissus tibi seruens augea
tur. *P* *d* *n* *m* *n* *r* *m* *i* *h* *m* *x* *f* *r* *q* *t*. *S* *p* *i* *r* *i* *t* *u* *s* *u* *b* *i* *u* *l* *t*
spuat. & uocē eius audis. & nescis unde ueniat aut q̄ uadat.
Beatus homo quē tu erudieris dñe. & de lege tua docueris eu.

I *s* *i* *d* *o* *r* *u* *s*. *L* *i* *b* *r* *o*. *D* *e* *s* *e* *v* *o* *m* *o* *b* *o* *t* *i* *o*.

Vtile ē multa scire. & beate uiuere. Quod si utrumq; n̄ ualemus.
melius ut bene uiuendi quā multa sciendi studium sequamur.

Non p̄tinere ad beatitudinē consequendā scientiā regum. nec
eē beatum. multum scire. sed eē beatum. beate uiuere. Nichil
ob est dñi scientibus ignorantia mundi. p̄fecte autē sc̄i. qui dñi
prius. & ista non p̄ se. sed p̄p̄t dñi sc̄i. Hac sententia lec
ta. *d* *o* *m* *i* *n* *u* *s* *V* *i* *b* *a* *l* *o* *r* *s*. abbas Postea stabulensis.
p̄rioꝝo fuit compunctus. & ad conuersionis amorem ac
census.

K		iniquoꝝ lapsus conspiciens semetipsum despera. Hec nunc ex semine epis. neq; post refect. demunere iuste retributionis. GREGO precipit ut tabnaeulū sacerdos ingreditur manibulū ambiat. ut
R		Mensis April' habet dies .xxx. lunā .xxviii.
G		APRIL. Quintiani mīr. Theodore v.
x	A iii h	Hicetū episcopi.
xv	B iii h	Theodosie uirg 7 mīr.
xix	C iii h	epi .mīr.
		ordin
xii	A vi h	Lelestini pp Ann abicari d. o. c. v. Sab pasch dīac
xviii	B vi h	Septē uirginū. Marie egypciace. d. p. d. e. Rome. scō
xvi	C vi h	Leonis pp.
xiii	D vi h	Eufemie uirg. Hic don' abbs Wibals. iustitius est
x	E i d v s	max. Tiburti 7 valeriani de abbacia stabulensi.
xvii	A xvi kt	stabulaus ab imperat
xiv	B xv kt	Lothario scō. Anno in
xii	C xii kt	Sol intaurum. fra scō.
x	D xii kt	Cleutheru epī. Utam tūm pasch.
xviii	E xii kt	Senesu mīr. Victoris epī. Hec domus Wibolds abbs. ē
xvi	A xi kt	Maximini mīr. secretus ē i abben stabul.
xiv	B x kt	Gau pp. stabulaus ab alexand leodi
xii	C viii kt	Georgū mīr. Adelbert epī 7 mīr. Jensi epō. Anno dñi. o. c.
x	D viii kt	xxx. etatis sue. Anno .xxx.
xviii	E viii kt	Marei euanglē. Letania maior. .iii.
xvi	A vi kt	Cleti pp.
xiv	B v kt	Anastasii epī.
xii	C iiii kt	Vitalis mīr.
x	D i kt	
xviii	E i kt	

Quod autē samaria & x. tribus quę scisse sunt sub rege
hieroboam. a stirpe dauid. accipiantur in psona
hereticorum. & omnis quidē scriptura testatur. sed
maxime p ppha osee. & hic ipse liber qui hereti-
cos impios. & ecclesiasticos peccatores uocat. Statim enī
sequitur. Quis ē impietas iacob. nonne samaria? Et
quid ē peccatū iuda. nonne hierlm. Hoc dū taxat
iuxta lxx. traslatores. ceterū in hebraico quomō
legat post paulū fabricem? Sed & illud quod heretici
semp in dogmatū suę sibi quasi in sublimitate
confidunt. & ecclesie despiciunt simplicitatē. in alio
loco dicit. ne qui despiciunt syon. & confidunt
in monte samarię. De syon enī egredietur lex &
uerbū dñi de hierlm. Porro samaria fabricata
est sibi. de p prio sensu. utulos aureos. habentes
quidē in superficie pulchritudinē s; uitatē spm
non habentes. & fabricata est in domo dī quā intē-
pretatur bebel. Nec enī recipere poterat po-
pulus isrl deos. nisi qui de scripturis & in domo
dī fabricati sunt. Quāuis autē concubacula sua
uocent bebel. tam post fabricā
desunt ēē bebel. & uocat bethauen quā dicitur
domus idoli. p quo lxx transtulerunt domū
os. Hoc de titulo. Nunc ueniamus ad exordium
pphetę. & lerna bestia saeuente. sps scī uiro-
cent aduentū. Vos o paula. & eustochiū. ad dñm

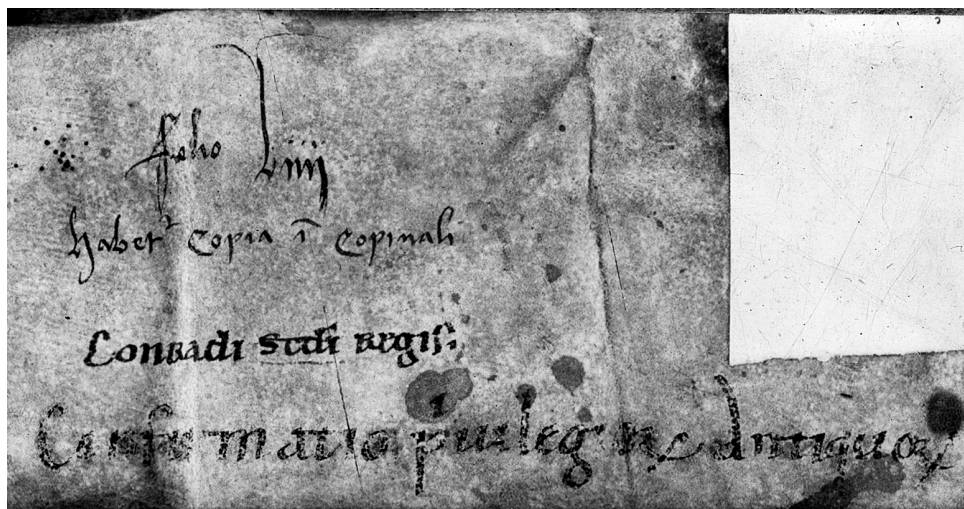
164

omnibus apparebat. Ac ne forte rursus
 eleuaret caput. & sua iniquitate & impie-
 tate gauderet. talentū plūbi in modum
 grauissimi lapidis mittit in os amphore.
 ut impletatē in medio opprīmat. atq; con-
 cludat. ne quomō possit erūpere. Hec q̄si
 umbras quas dā & lineas future imaginu
 duximus. ut q̄d reliquū est. suis coloribus
 impleamus. Angl's qui loquebat^r in ppheta
 egressus de eo. & quasi cōmuni loquē^r. p̄-
 cipit illi ut leuet oculos suos & uideat
 peccata populi isrl'. in mēsurā coaceruata.
 pfecta & impleta delicta cunctoꝝ. & hanc
 esse oculorū eorū q̄d ebraice dī^r aenām.
 & scribitur p̄ ain. ioth. nun. men siue
 iniquitatē eorū. Que si p̄ uau. litteram
 scripta esset. recte legeret^r onā. ut xxx
 putaueret^r. & hic error in editione uulgata.
 frequē in oleuit. ut quia uau. & ioth.
 littere. eadē forma. s; mēsurā diuerse sūt.
 altera legat^r p̄ altera. Hec amphora siue
 mēsurā oculorū eorū ē in uniuersa t̄ra. hoc ē
 ostensio peccatoꝝ. ut quoꝝ uicia dispersa
 latitabant. in unū coaceruata. oculis
 omnium panderentur. & egredieret^r de

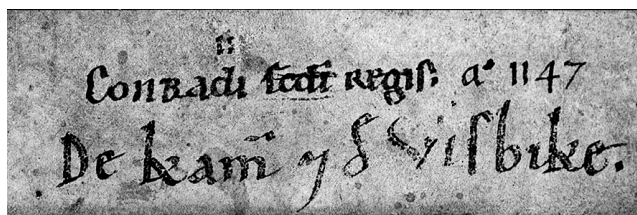
absq; unctione regali regnabant reges in neustria.
id est i gallia. & in austria idē germania & pma-
iores dom' sub eis opnia. Pippin' ex alia matrona
genuit karlū & cāpionē. Nā dū causa uenatiois
in arduenna silua ad quandā regiam uillā nocte
deuenerat post epulas aliqua filiā ei' que i eadē
uilla uaccas regias pascebat concubitu appetiuit.
Que concipiens puerū peperit. Q' cū Pippino epu-
lanti nat' nuntiaret. interrogauit utrū masculus
an puellā esset. Cui cū nunti' ppter assidentē pluc'
trudē obscure loquens nollet masculū dicere.
respondet karl natū esse. Pluctrudis attenti' au-
scultans. & hoc tenuit aure pēcipiens dixit cum
irrisione. Guali geth en carl. quod potest lati-
ne dici. Euge illū baronē uel uirū. Nā karl
dicitur lingua francoꝝ significare posse. & uirū &
masculū. nō ppterate uerbi. sed circūloquutione
sensus. sicut solent uulgo appellare baronē. cū
uirū quē & honorib'. uel opib'. ut uirib'. aplum
laudant. Pippin' nō curans qd Pluctrudis dixerit.
dixit. Ita nom' habet. at. & inde uocat' ē karlus.
Q' Pippin' tenuit principatū. xx vii. annis. Kar-
lus epāt' regni francoꝝ laicis hominib' & comi-
tib' prim' dedit. ita ut epis nichil potestatis i reb'
cecliarū pmitteret. Hic multos fiscalinos in ho-
norib' exaltauit. Hoc apd altū uilare legit
dōn' abbas S. i. baldes.

bat. Deinde tunica que limbo serico ambiebat. et tibia
 tum fasciis crura et pedes calciamtis constringebat. et
 ex pellib^{baueis} lurrinis^{griffis} murinis^{pellicio} thorace cincto. humeros ac
 pectus hieme muniebat. Sago ueneto amict^{lamo si purpureo.} et gladio sep^{conchiliato}
 accinct^{ac}. cuius capulus aut batteus. aut aure^{ac}. aut argente^{ac}
 erat. Aliquotiens et gemmato ense utebat. Qd tñ n nisi in
 pceptis festiuitatib^{ac}. et si quando exterarū gentiū legati
 uenissent. Peregrina ū indumta quāuis pulcherrima re
 spuebat. nec umq̄ eis indui paciebat. excepto qd Rome
 semel adriano pontifice petente. et iterū leone successore
 eius supplicante. longa tunica. et clamide^{lamo si purpureo.} amict^{conchiliato}. et calceis^{lamo si purpureo.}
 q̄q̄ Romano more formati. induebat. In festiuitatib^{ac}
 ueste auro texta et calciamtis gematis et fibula aurea sagu^{clamide sine trabea}
 astringente. diademate quoq̄ ex auro et gemis ornat inue
 debat. Aliis aut dieb^{ac} habit^{ac} eius parū a cōmuni ac plebeio
 abhorrebat. In potu et cibo tēpans. et in potu temperantior.
 q̄ppe qui ebrietatē in qualicūq̄ homine. nedū in se ac suis
 sceptorū ū lingua plica dī ista. et reges francoꝝ solebant ferre breuiore
 uis. et quarū lūmitate erat tāquā malū aureū. et hoc dicebant sceptorū.
 qua hasta nēportant nri impatores uirgā unū cubiti. i cui sumo ē crux
 imago saluatoris.

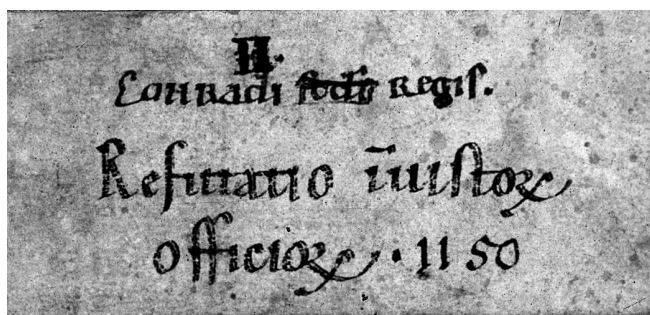
contra normannos magis audacter quā
uide gesserat int' empto. in ditionē alani
omīs brittannia concessit. qui & hanc stre
nie hactenus gubnabat. Eodem anno kar
romā prexit. & datis ap'tico iohanni & ro
manis magnis munerib' imp'r creatur'. ca
mo dom' incarn'. dccc. lxxvii. ^{filius loth} ludouici
^{q' lotharius fr. p' filius lodouici p'ij.} rex apud francone fuit palatū diem extr
mū clausit. vlt' septē. sepultus q' ē in mo
nasterio Sci nazari. qd' lorasham nuncupa
uit aut' iste princeps xpianissim'. fide cath
licus. n' solū secularib' uerū etiā ecclasticis
disciplinis diligent' instructus. quę religi
onis sunt: quę pacis. quę iustitię ardentis
sim' executor. ingenio prudens. consilio p
udentissim'. in dandis siue extrahendis
publicis dignitatib' discretionis modera
mine tēperatus in prelio uictoriosissimus.



14a. Münster, StA, KU 103 (DKo III 181)



14b. Münster, StA, KU 104 (DKo III 182)



14c. Münster, StA, KU 108 (DKo III 221)

Lebenslauf läßt sich leider nicht erschließen, wo Wibald seinen ausgereifen Schreibstil gelernt hat. An Waulsort, wo er nur kurz gelebt hat, wird man kaum denken dürfen. Eher käme Stablo oder Lüttich als Ausbildungsskriptorium in Frage. Aber nach Stabloer Schrift (soweit wir uns darüber ein Urteil erlauben können) sieht der Hieronymus-codex von Manchester nicht aus, und über Lüttich ist zu wenig bekannt, als daß wir ihn mit den dortigen Schreibkünsten in Verbindung bringen dürften. Daraus ergibt sich eine Aporie. Wibald, dessen Stil wir nicht kennen, könnte einer der beiden Schreiber von Manchester lat. 93 gewesen sein (wenn überhaupt, dann wäre wohl an die Hand A zu denken, denn weiter als der Teil von A reichen auch die Widmungsworte *FRATER WIBOLDUS - SANCTO REMACLO* an den Lagenenden und -anfängen nicht). Aber ebenso gut ist es möglich, daß der Codex eine Auftragsarbeit war und Wibald ihn in Lüttich, in Waulsort oder in einer anderen belgischen Schule hat schreiben lassen. Die Initialenmalerei der Handschrift findet ihre nächsten Verwandten in Lüttich⁶⁴.

4. Der Steinfelder Historien-codex

Das **Ms. Add. 21109** der **British Library** in **London** überliefert mehrere wichtige mittelalterliche Geschichtswerke, unter anderem Einharts *Vita Karoli*, Thegans *Vita Ludwigs des Frommen* und die sog. *Historiae Francorum Steinveldenses*⁶⁵. Letztere verdanken ihren Namen der spätmittelalterlichen Bibliotheksheimat des Codex, dem Prämonstratenserstift Steinfeld in der Eifel. Dort lag er im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit, aber geschrieben wurde er bereits im 2. Drittel des 12. Jahrhunderts von drei Händen, die nicht in Steinfeld beheimatet waren. Von diesen drei ist die letzte, die Hand C, von besonderem Interesse. Ihr werden ein Teil der Theganvita (fol. 134^v-137^v), zwei fränkisch-deutsche Herrschergenealogien (fol. 133^v-

64) LAPIERE, Lettre (wie Anm. 40) S. 296-300, 412 Nr. 134.

65) Zum Codex siehe zuletzt Martina HARTMANN, Handschrift aus Stablo mit karolingischen und ottonischen Geschichtswerken, in: PUHLE/HASSE, Heiliges Römisches Reich (wie Anm. 8) S. 199 Nr. IV.16 (S. 198 zu stark vergrößertes Facsimile von fol. 184^v).

134^r)⁶⁶, die *Historiae Francorum Steinveldenses* (fol. 86 Z. 4 - fol. 89^r, 181^v Z. 6 - fol. 184^v Z. 7) und vielleicht Korrekturen in der *Vita Karoli* (*Abb. 12*) verdankt. In den *Historiae Francorum Steinveldenses* steht der Satz *Hoc apud altum uilare legit dominus abbas Wibaldus* (fol. 183^v) (*Abb. 11*)⁶⁷. Man hat ihn auf Abt Wibald von Stablo bezogen und daher dieses Kloster als ursprüngliche Heimat des Codex angenommen. Noch einen Schritt weiter ist Matthias M. Tischler gegangen, indem er den Schreiber C (der den eben zitierten Satz geschrieben hat) mit der Hand B des Lütticher Wibaldcodex, und das heißt nach der gängigen Forschungsmeinung mit Wibald höchstpersönlich, identifizierte: Der Abt habe die Texte in Kloster Hautvillers und Umgebung aufgestöbert und teilweise selber abgeschrieben; die Gelegenheit dazu habe sich geboten, als Wibald im Frühjahr 1148 das große Reimser Konzil besuchte⁶⁸.

Die Beziehung auf Stablo ist kaum zu bestreiten. Auch die Ähnlichkeit der Hand C des Londoner Codex mit der Hand B von Wibalds Briefbuch (und ebenso mit anderen Händen dieser Schreibergruppe) ist augenfällig. Die Buchstabenformen stimmen weitgehend überein. Und doch zögert man, der Gleichsetzung zuzustimmen, denn der Gesamteindruck der beiden Hände ist verschieden. Der Schreiber B des Wibaldschen Briefbuchs beherrscht sein *Métier* vorzüglich. Selbst da, wo (wie in dem Lütticher Codex) keine Kalligraphie gefordert war, lieferte er ein gefälliges Bild. Seine Schrift ist gleichmäßig und genau; ornamentale Züge kommen auch in einfacher Ausführung zu ihrem Recht, wie sich etwa bei der aufgelösten ct-Ligatur zeigt, deren t sich über dem Mittelband elegant nach links wölbt. Verglichen mit diesem Künstler ist der Schreiber C des Steinfelder Codex ein unbegabter Handwerker. Brav ahmt er den Meister B

66) Nora GÄDEKE, Zeugnisse bildlicher Darstellung der Nachkommenschaft Heinrichs I. (*Arbeiten zur Frühmittelalterforschung* 22, 1992) S. 132-147, 250-252, Taf. II f.

67) *Historiae Francorum Steinveldenses* I, hg. von Georg WAITZ, MGH SS 13 (1881) S. 728.

68) Matthias M. TISCHLER, Einharts *Vita Karoli*. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption 1 (MGH Schriften 48, 2001) S. 648-659; DERS., La réforme à travers l'écriture, *Francia* 33/1 (2006), S. 131-140, hier S. 137 f. Zum Ms. Add. 21109 siehe ferner Ernst TREMP, Studien zu den *Gesta Hludowici imperatoris* des Trierer Chorbischofs Thegan (MGH Schriften 32, 1988) S. 156 f. Zu Wibalds Reimser Aufenthalt Ende März/Anfang April 1148 siehe STEPHAN-KÜHN, Wibald (wie Anm. 10) S. 392; Germ. Pont. 5/1, S. 108-110.

in fast allen Einzelheiten nach, doch der große Wurf gelingt ihm nicht. Die Buchstaben stehen zu eng, sie sind gleichsam verwackelt und nicht wirklich regelmäßig, eine präzise, einheitliche Linie stellt sich nicht her. Die et-Ligatur ist unproportioniert und verquetscht; pp zusammengeschoben; x mal mit kurzem, mal mit langem Strich nach links unten usw. Das schlechtere Ergebnis ist kaum auf Zeitnot oder ähnliche Zwänge zurückzuführen, denn auch da, wo C offensichtlich schön schreiben will, wie an den Textanfängen fol. 86^v und 181^v, kommt nur ein grobes Bild zustande.

Doch selbst wenn Tischler die Hand C des Steinfelder Codex zu Recht in der Hand B des Lütticher Briefbuchs wiedererkannt haben sollte, würde das nicht ohne weiteres bedeuten, daß dieser Schreiber Wibald gewesen wäre. Denn wie wir gesehen haben, ist es keineswegs sicher, ob B mit dem Abt gleichzusetzen ist. Auch tauchte dann wieder das Problem auf, daß Wibald sich selber eigenhändig in der 3. Person mit Titel einführen würde: *Hoc apud altum uilare legit domnus abbas Wibaldus*⁶⁹.

Schließlich hat Tischler noch auf das **ms. lat. 5922** der **Pariser Bibliothèque Nationale** hingewiesen. Es enthält u. a. die Chronik des Regino von Prüm, geschrieben in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, und soll aus Stablo stammen; Interlinearglossen von Wibalds Hand (d. h. von Zatscheks Schreiber B des Codex Wibaldi) seien auf fol. 234^r, 238^r und 239^r zu finden (*Abb. 13*) (auf fol. 238^v stehen keine)⁷⁰. Ein Beispiel auf fol. 238^r (Jahresbeginn 877 [876])⁷¹: Über *Ludouuicus rex apud Franconefurt* ist die Erläuterung *filius Lotharii, qui Lotharius fuit filius Lodeuici pii* von ungefähr gleichzeitiger Hand hinzugefügt worden. Die wenigen Wörter, um die es da geht, gestatten m. E. eine Identifizierung nicht. Und auch hier wäre, wenn Tischlers These zuträfe, bloß die Hand B des Briefbuchs gefunden, nicht aber Wibald selbst.

69) Siehe oben S. 66.

70) Matthias M. TISCHLER, Besprechung von Paolo Chiesa, Liudprandi Cremonensis opera omnia (1998), in: Byzantinische Zs. 93 (2000) S. 192.

71) Vgl. Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon ad a. 876, hg. von Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [50] 1890) S. 110.

III. Schluß

In dem Ms. 341 des Lütticher Staatsarchivs besitzen wir offenbar das Original von Wibalds Briefbuch. Der Abt ließ es von einer beträchtlichen Anzahl von Helfern schreiben, wie es scheint, nach den Konzepten⁷², die er für seine Korrespondenz entworfen hatte, oder nach den einlaufenden Briefen und sonstigen Stücken, die ihn erreichten.

Daß wir es mit einem strikt zeitgenössischen Buch zu tun haben, kann die Paläographie erhärten. Den Meisterschreiber B haben wir in mindestens zwei Urkunden der Wibaldzeit und in den Wibaldnotizen des Brüsseler Codex 2034-35 wiedergefunden⁷³, den Schreiber Z in einer Urkunde von 1152 und den Schreiber F ebenfalls in Urkunden sowie in dem Berliner Cicero (Staatsbibliothek, lat. fol. 252), den Wibald hatte anfertigen lassen⁷⁴. Mit allen diesen Daten kommen wir etwa in die Jahre um 1150.

Die Kopisten des Briefbuchs dürften ganz überwiegend Mönche von Stablo gewesen sein. Der Schreiber B stammt zweifellos aus diesem Kloster, denn wenn er die Stabloer Privaturkunden von 1138 und 1140 nicht selber ausgefertigt hat, dann hat das zumindest einer seiner Skriptoriumsgenossen getan. Auch die Stabloer Fälschung vom 3. September 1049 auf den Namen Papst Leos IX. ist den Diplomen des Schreibers B eng verwandt⁷⁵. Den Stil der Urkunden und der Hand B des Briefbuchs zeigen noch mehr Codices aus Stablo, so etwa die *Historiae Steinveldenses* in London, British Library, Add. 21109⁷⁶. Ferner gehört in diesen Zusammenhang der Codex Casinensis 202 (die Stabloer Kopie der Chronik von Montecassino), wo der Schreiber Engelbert den Klosterstil aufs schönste repräsentiert⁷⁷. Und ebenso bietet der Psalter 6386-7 der Brüsseler Bibliothèque Royale ein gutes Beispiel aus unserer Schreibschule (*Abb. 1*); er ist von einer einzigen

72) ZATSCHEK, Wibald Studien (wie Anm. 11) bes. S. 290-295.

73) Siehe oben S. 51-54, 57-63.

74) Siehe oben S. 48-50.

75) HALKIN/ROLAND, Recueil (wie Anm. 5) 1, S. 229-231 Nr. 111; vgl. JL 4172. Zwei Abbildungen bringt STIENNON, *Écriture* (wie Anm. 23) S. 180 Fig. 176, S. 184 Fig. 184.

76) Siehe oben S. 65-67.

77) HOFFMANN, Studien (wie Anm. 24) S. 63-67, 153-156, Taf. VIb. Ein Facsimile der Haupthand des Codex (p. 22) bietet STIENNON, *Écriture* (wie Anm. 23) S. 235 Fig. 228.

Hand geschrieben worden, in ungewöhnlich großem Format⁷⁸. Man könnte noch mehr Schriftzeugnisse aus dem ostbelgischen Zentrum anführen⁷⁹, doch da wir nicht die Geschichte des Stabloer Skriptoriums im 12. Jahrhundert nachzeichnen wollen, kann hier auf zusätzliche Belege verzichtet werden.

Offen bleibt bei alledem, ob wir Wibalds Schriftzüge entdeckt haben, mit anderen Worten, ob er der Schreiber B seines Briefbuchs gewesen ist.

78) LAPIERE, Lettre (wie Anm. 40) Fig. 262. Auf fol. 165^r am unteren Rand eine etwa zeitgenössische Textergänzung von einer Hand vermutlich aus der Stabloer Schule.

79) In der Literatur wird des öfteren ein theologisches Fragment des 12. Jahrhunderts in Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Ashburnham 1899, erwähnt, welches aus Stablo, womöglich aus der Wibaldzeit, stammen soll: Th. STANGL, Die bibliothek Ashburnham, *Philologus* 45 (1886) S. 225-236; zuletzt WITTEKIND, Altar (wie Anm. 37) S. 355. Es handelt sich in Wirklichkeit um ein Laktanzfragment des 9. Jahrhunderts: Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen) 1 (1998) S. 40 Nr. 172, S. 257. Bestätigende Auskunft verdanke ich der Biblioteca Medicea Laurenziana (Brief vom 19. Dezember 2005).